



Der Nachtwächter.

Chronik Laupen, Neuenegg und Mühleberg

NUMMER
20

Herausgeber und Verleger:
Graphische Vereinigung Laupen und Verkehrsverein Laupen

SILVESTER
1945

INHALTSVERZEICHNIS

Neujahrsgruß des Nachtwächters	321
E vürnämi Schuelstube	322
Hänket ne!	323
Vive la liberté	325
Ortswehr Laupen	330
Interniertenlager Laupen	338
Laupen-Chronik	341
Mühleberg-Chronik	344
Neuenegg-Chronik	345
Inhaltsverzeichnis der Nrn. 1—20	348
Zeitlupe	350

Preis: Fr. 1.20



Bei **ZINGG**

kauft man gut und vorteilhaft

Tuchgeschäft ZINGG in Laupen

Platz-, Reise- und Versandgeschäft der Bekleidungsbranche

Restaurant



STERNEN

Feine Keller- und Küchenspezialitäten

Es empfiehlt sich höflich Familie Herren



Es empfiehlt sich höflich

E. Augstburger Bäckerei-Konditorei



In der

DROGERIE WISMER

KRAUTERHAUS, SANITÄTSGESCHAFT, PHOTO, FARBWAREN, SAMEREIEN, SPEZEREIEN
werden Sie stets gut bedient

Metzgerei **H. Rätz** Laupen

Telephon 93.617

prima Fleisch und la. Wurstwaren

Beste Glückwünsche
zum Jahreswechsel

entbietet seiner werten Kundschaft

Reinh. Wysser
Gips- und Malergeschäft
Laupen (Bn) - Tel. 9.37.19

Ich empfehle mich weiterhin höflich zur Ausführung sämtlicher
GIPSER-, MALER- und TAPEZIERERARBEITEN.



Alle

Reparaturen

von feinen und komplizierten

Uhren

wird aufs genaueste besorgt

bei **Witwe A. STAUFFER, Laupen**
Uhren - Bijouterie - Optik

Beste Glückwünsche
zum Jahreswechsel
entbietet den werten Gästen und Gönnern
E. RYTZ-GUTKNECHT, Kriechenwil

Sand und Kies A.G. für Sand- und Kiesverwertung

Laupen, Tel. 93.660

Betonkiese

Strassenkiese

Sande

Alle Sorten in la. Qualität und Siebung

Geleiseanschluss

Auflademaschinen



Fritz Zimmermann Wohnung und Werkstatt Mühlestr. **Laupen**

(Dipl. Installateur)

SANITÄRE ANLAGEN, SPENGLEREI

Spezial-Geschäft für Küchen-, Bad- und Waschküchen-
Einrichtungen. - Kochherde mit Boiler.

Neue Telephon-Nummer 9.38.18

Beachten Sie meine Ausstellung!

DER **ACHETRINGELER**

LAUPEN NEUENEGG UND MÜHLEBERG

Herausgeber und Verleger:
Graphische Vereinigung Laupen und Verkehrsverein Laupen

20
SILVESTER 1945

Neujahrsgruß des Nachtwächters.

Hört, ihr Herren, und laßt euch sagen: Die Uhr het jeho zwölfi gschlagen,
So mueß ich euch d's nüwjar itragen.

Wem ich's zuert itragen thu,
Ehrfamer Medicus, das bißch du.

Preßiert es auch gar über alle Maßen,
Fahr nit wie toll im Auto dür die Straßen!

Wem ich's zum andern itragen thu,
Ehrfamer Tierarzt und das bißch du.
Willst du der Kuh die Zisten drüden:
Im Bschüttloch wird's dir schwerlich glücken!

Wem ich's zum dritten itragen thu,
Ehrfamer Giftmischer, das bißch du.
Dyn Tee und Trank von dürren Birenstiel,
Mer nütet nüt — und schadt auch niemerm
[viel!]

Wem ich's zum vierten itragen thu,
Ehrfamer Bader und das bißch du.
Darßch alle Lüt beir Nasen fassen,
Beim Barten aber — nit zu Aber lassen.

Wem ich's zum fünften itragen thu,
Ehrfam' Sanitätsfrau, das bißch du.
Statt daß Blessiert richtig lehrlich pflegen,
Tusch uf e schneidig Grueß u Taltßtritt di
[verlegen!]

Wem ich's zum sechsten itragen thu,
Ach, armer Kranter, und das bißch du.
Söll dich der Magen nit z'fajcht drüden,
Mueßch nur nit alli Tränklin schtüden!

Wem ich's zum letzten itragen thu,
Du glücklich Gsunder, das bißch du.
Du denkst: Ich bin ein kräftiger Widel!
Und — pauff — da hat's dich schon am Widel!



Drumb Medicus, fange den Reigen an,
es folge der Tierarzt, der Giftmischer dann,

der Bader, die Sanitätsfrau und mehr
solln im nüwen jar leben zu Gottes Ehr.

E vürnämi Schuelstube



Das Ledi-Schulhaus

I bi sicher, es sy no lang nid alli Laupener — vilich nid emal alli Mühlebürger — einisch uf der Lediflueh gsi, u doch isch es wytus der schönst Usichtspunkt vo üsem Amt. Wyt, wyt geit der Blick, vo de Wälder u Hüble vom Mittelland u vom Fribergebiet, ufe zum große, blaue Chranz vo de Boralpe u zu de hööche Schneebärge — hinder em Forstwald aber güggele d'Türm u d'Chupple vo der Bundesstadt vüre. Eh, wi schön, wi schön, chasch nume säge!

Ennet der Flueh, am Hang, steit ds Ledi-Schuelhus, us Sandsteibout, bhäbig u breit, wi ne große Burestod. U jezt gange mer ine, i d'Schuelstube vom Lehrer. Echo uf der Schwelle muesch de stuuene — d'Tür isch mit prächtige Ornament gschmückt. U ds Fänschter bernäbe: uf Transparante, wo grad usgseh wi Glaschybe, sy Szene us der Bibel dargstellt — sy mer da eigeitig inere Chilche? Nei, das macht der Lehrer i der Religionsstunn. Aler erzellt de Chinn e Gschicht us em Neue Testamant, zeichnet nachhär d'Figure uf das durchsichtige Papier u de dörfes d'Schueler male. Wi harmonisch sy doch die Farbe vo däne Gwänder uf enand abgstimmt — u das hei d'Chinn gmacht! Wi cha's fäsch nid gloube!

Aber jezt d'Stube sälber! „Eh, säg du, die Pracht!“ rüefisch uus. „Nei, nid vürnämi seit me däm — das isch heimelig, sunnig, warm — wi inere alte, wunderbare Burestube — oh, da möchti o i d'Schuel gab!“

U warum seisch das? Echo numen am Bilderschmuck gsech de Isfort, daß da e guete, syne, künstlerische Gschmack beheimen isch. Da isch es rüejigs Delbild vom Lemmital, vom „grünen Hügelland“ — dert chunnt der wuchtig „Täll“ vom Hodler grad wi läbig uf di zue — de hei mer „Marignano“, e Christuschof vom Leonardo da Vinci, e Madonna vom Filippo Lippi —, du giesch, nume ds Schönstchen u Beschte isch guet gnue für d'Schuel.

U de mächtigen Underzüg sy i der alte gotische Schrift, wo me se no a de Ephyer findt, e ganzi Reihe Spruch usgmalet. U jede, syg er jezt vom Goethe, vom Cilesius, us der Bibel oder us em Volk, jede rüehrt a die fynschte Saiteli i üser Seel un a ds Töiffchte i üsem Härzganterli. Da cha me läse: „Bete und arbeite

— Edel sei der Mensch, hilfreich und gut — Hin geht die Zeit, kommt her der Tod, o Mensch thu recht und fürchte Gott — Was meine Seel am liebsten hat auf Erden? Mit nichts besleckt werden — Media vita in morte sumus — Ching erziehe ich o gwärchet!“ Ja, jede vo däne Varse muesch der z'danke gäh!

Uf eme Absatz vo eir Wann sy schöni farbige Wandtäller usgestellt — ja, es sy de nume billigi Cartontäller, seit der Lehrer — zu Keramik het's halt nid glängt! Ganz glych, sie gseh uus wi ächt!

U de dä wunderbar alt Trog, dä Schast mit däne Bluememotiv — Rosette, Nägeli, Tulipa u Blattranke —, alles na alte ächte Muschter usgfüehrt — e, e, isch das o müglig! Die ganzi Dili, d'Balke, d'Fries u d'Profil vom Täfer sy usgmalet, i Rot u Schwarz — i üsne Bärnerfarbe.

Ja, u wenn isch das alles entstande? E, i de Chriegsjahr, meint der Hans Krummen, wo syt nüün Jahr uf der Ledi obe Schuel het. Also wo d'Kanone u d'Bombe d'Wält hei gmacht z'erzittere, wo so vil vo üsem europäische Kulturguet isch zerstört worde, het är ds Bedürfnis gha, mit syne Buebe d'Schuelstube usz'schmüede un us eme fischerere, halte Lokal e gefreute, sunnig-warme Ruum z'mache. Vier Jahr lang hei sie dranne gha!

Wohl bigott, d'Ledner-Buebe un ihre Schumeischer chöi mit Rächt stolz sy uf ihres Wärl, wo sie i unzählige Stunde i der „Buebeschuel“ gschaffe hei. E settigi prächtige Yfuehrig i die alti, währschafftli Burechunscht cha sech für alli, wo dert uf em Schuelbank sy ghoedet u no wärde hoede, zumene wahre Sägen uswürfe. Das wedt i der Juget nid nume d'Freud a der Schuel, das wedt i allne ds Verständnis, der Sinn u d'Liebi für ds Rechte u Wahre; für ds Bodesständigen u Heimatleche überhoubt. Thri schöni Ledischuelstube wird ne sicher einisch o zum Wägwyser u Vorbild wärde für ds Yrichte un Usstaffiere vom eigeite Hei. Es gmüetligs, sinnvoll usgsmüetigs u heimeliges Hus aber isch o der rächt Bode für gueti Gedanke — für en ächte Schwyzergeist! Emil Balmer.



Motive aus der Schulstube

Hänket ne!

Es Epifodeli us de Merztag 1798

„Da chasch mer säge was de wosch, verchouft sy mer u verrate vo üsne Here u Obere!“

I eir lutere Töubi het Xanderbrächts Dani der Gwehrholbe ufe hert gfrornig Bode gstellt, daß es polet het. Er het sech ds Näbelbiecht us em Schnauz gwüsch u het sy Wachtspahne agluegt, wi we dä ds lötige Gägeteil hätt bhauptet gha. Aber dä isch wi us Stei ghoue a sym Gwehr gstande u het über d'Saane gluuzet, wi we dert äne im nächsten Dugeblick scho roti Hofe chönnte us em Näbel zündte.

„Hesh de nüt ghört,“ het der Dani afah wyterfüttere, „wi das da z'Gümmene nide a der große Bärnstraz gangi, hin u här zwüsche de Franzose u üsne gnädige Here? Nüt als Nyter u Galesche, es ewigs Parlemantiere hin u här! U mir Löhle stah da i der Chelli un im Näbel a der Saane für de Franzose z'luuzet! Es wär my türi Seel zum Lache, we's nid zum Hüüle wär!“

Geng no glych isch Vänderjamis Fritz am Gwehr gstande u het te Wanf tab. Es isch grad gsi, wi we-n-er wyt i ds Wältsche yne wett lose, was de nadisch dert gspilt wärdi. Aber Dani het nid lugg glah u het wyter güjelet.

„Z'Mauz obe syg grad es ganzes Batelion Lemmitaler use-nand u heiglüffe! Hei myseel rächt! Für was sölle mir no ga der Löhle mache u der Grind häre ha, we doch üser gnädige Here mit däm Franzosgeneral Brune oder wi-n-er heißt scho alls abgchartet hei? Dummi Hagle sy mer!“

Aber no einisch überchunnt er te Bscheid vo sym Kumpan. Geng glych steit dä uf sym Pöschte näbe der Schiffbrugg bi der Landschryberei u luegt em Sträßli nah, wi-n-es sech gäge ds Gammereindli übere im Näbel verlüürt. Da het der Dani no einisch gröbers Gschütz usgafahre.

„Und überhaupt, für was sech wehre? Sie chöme ja nid für öppis z'erobere! Freiheit u Glychheit bringe sie-n-is, d'Franzose! Es geit gäge die Tyranne u Bluetfuger uf de Schlösser u z'Bärn inne, gäge di Gezlerer, wo-n-is di gueti, alti Schwyzerfreiheit gstole hei! Lue da!“

Dermitt streckt er ihm e Zedel häre, wo obedruff der Täll mit der Armbruscht gstanden isch u unde groß u dick die schöne Schlagwörter vo der Französische Revolution: Freiheit, Glychheit u Brüederlecheit. Jezt het sech Vänderjamis Fritz doch ase ver-rüehrt. Langsam chehrt er sech gäge sy Wachtspahne u speut haar-scharf näbe däm schöne Zedel verby i d'Saane.

„So,“ macht er du schier echly verächtlich, „joso, bisch du jezt wäger o scho agsteckt vo dene donners Franzoselugizedel! Das isch Chabis! Würdich es no gseh!“

„So, wosch öppe di Here no i Schutz näh?“ het der Dani uf-trümpft.

„D'Here nid — aber ds Ländli“, het der Fritz klare Bscheid gäh, u schier meh nume für sich het er no aghängt, we di Obere nümme instand syge, so müeß me äbe sälber. U derby hei beed a Bärnvogt uf em Loupeschloß dänkt, wo i de letschte Wuche i sy ganze Schlottrigi u Choppslosigkeit so rächt dartah het, wie's denn mit de gnädige Heren u Obere überhoubt gstanden isch. Un o der Obercht Rhyner, wo mit emene Batelion Oberaargauer im Stedtli isch gsi — er het si ja chuun bi syne Lüte dörfse zeige! Fychteri Duge, Pfüsch i der Luft, Flüech zwüsche de Zähne hei wäger Gotts guet gnue zeigt, wi rächt der Brune het gha, wo-n-er vo der schlächte Moral under de bärnische Milize ga Paris brichtet het.



„Es wird ander öppe o no gäh,“ het der Fritz nacheme Chehrli ume agfange, „ömel der General, der von Erlach, dä syg meh als nume-n-e brave.“

„Hesh ne öppe scho gseh?“ macht der Dani u lüpfet d'Achsele, u jede het a sym Garn wytergspunne.

Dermitt gseh sie e Buebe vom Stedtli här cho z'trabe; es isch em Dani sy eltscht gsi u scho vo wytem het er brüelet.

„Vatter, söllsch nume hei cho; der Oberscht u alls Militär isch uf u deruo u Bärn zue!“

„So,“ het jezt Dani uftrumpfet, „ghörsch es, Friggeli? Ha der's nid grad gseit! Verchouft u verrate! Da goumi das donners Chlepffschytt wär wöll!“ Un er het sy Gwehr wyt i d'Stude ynehängglet un isch churzerhand u schnuerstrads em Stedtli zue.

Der Fritz het mit de Zähne gchroset u ne vatterländische Fluech über d'Frieden u gäge ds Loupeholz ufe lah flädere. Chönnt sy, der Obercht Rhyner hätt ne möge aspüre, no gäh er z'Wyde vor e Wald ufe isch cho. Vernah het der Fritz d'Wach usspiffte, u gly druf het me di paar Pöschte zoge u isch o em Stedtli zue. Für was Pöschte a der Saane, we hinderzuche kener zwängg Manddli meh sy!

Wo sie i ds Stedtli chöme, isch dert alls z'underobfig; mi isch si so rächt verrate vorcho; em liebschte hätt me der alt Bärnvogt ghängt u ds Schloß azündtet. Uf all Fäll syg's jezt us u fertig mit dene gnädige Here — jezt wär na der neue Wyge tanzet! U diese u äne isch sech scho as Verträter vo der neue Freiheit u Glychheit vorcho. Duffe vor em Chüngeliturm hei ihreere paar under em Komando vom Dani scho der Freiheitsbaum uspflanzen, es höchs Tannli, bis ane chlyne Tschupp abg'aschtet u mit glarige Bände u Fähdli verchrängt — un uf e-n-es Brätt het eine mit Purebling schön wältsch häregmale: Liberté — Egalité — Fraternité!

Hingäge so ganz hei d'Loupner der Sach doch nid trouet. Mi het mängi i sym Burgerbläz öppis gseh verlocke, was halt d'Egalité nüt agangen isch.

Vänderjamis Fritz het der Sach mit fischereren Duge zuegluegt u syner Zähne hei meh as einisch gchroset, so het er se ufenand bisse. Vernah isch er hei, het d'Mundur abzoge u het se samt Pulver u Blei u Gwehr under em Räschte Heu versteckt, wo-n-er

no uf em Bühneli het gha. „Wär weiß!“ het er vor sich här brummet, „we scho Murten über ich, da donnere Franzoseboom steit vilicht nid Jahr u Tag näbem Chüngeliturm!“

Nu ja, we's hätt sölle fähle, so hätt dä allwäg so ds strübschte Wätter scho abgha. Laht uf'er Hüser stah, zündet lieber anderi! Aber daß dä Freiheitsboom grad däwäg e churzi Läbtig hätti, das hätt sech nidemal der Fritz lah troume. Z'morndrucht em Morge stände nämlech ungerenisch es paar Oberländermilze am Murtetor, e Vorhuet vom Scharfschützebatalion, wo under em Soupmme vo Müline vo der Süri här im Amarsch isch gsi. Da isch de Loupner der alt Mut doch ume cho, u no isfiger als ufgestellt, isch das ufhöögge Tannli z'Vode un uf d'Opfe gruunt gsi. U wo dä brav Soupmme isch ids Stedtli cho, wo me gseh het, wi syner Schütze für ne dür ds Fүүr wäre, wo sie ne sy us em Schloß ga abereiche, wo sie gemeint hei, der Vogt heig ne hinderegheit, wo me gseh het, wi änet der deckte Brügg sy Schanze uf-gworfe worde u wi me mit de Böfiger e Patrouliedienst het verabredt, wowohl, da het me de doch o wölle derby sy! Es gang de schließlich nid nume um d'Here, um alls gangi's ums Ländli! U we de das grettet syg, de chönn me de geng no z'äme rede u ändere, was müeh g'änderet sy! Aber jeh heiz es z'ämeha u z'ämehtah u de Franzose der Marisch mache, daß dene Donnere ds Schönöigge eis für allimal vergangli!

Wowohl, da isch sogar der Dani i Saanestuden abe ume ga syts Gwehr sueche, mit het ds Pulver ume grüschtet u mit mängem guete Spruch wieder afah Bleichrügeli gieße. U der Soupmme vo Müline het de Loupner ume d'Wacht a der Schiffbrügg nibe uftreit. U chäch u kühn hei sie ihrer Pöschte über d'Brügg übere bis vor di schmalig Sandsteihohle vom Gammereindli zoge.

Aber äbe —! Es het halt doch zringsetum vo Verrat gschmückt. Espione sy desume diche u da u dert erschosse worde. Parlemantäre sy hin u här gritte. An geng ume früsich sy, weiß der Herr wohär, di französische Lumppezedle ufouchet u hei imene verzorggete Dütsch d'Lüt ufgreiset u underne grumoret wi Gift. U was alls isch brichtet worde! Einisch sy d'Franzose di reinste Aengle gsi, wo-n-is hätte sölle ds lutere Paradys bringe, u handchebrum sy sie di strübschte Tüfle gsi, wo nid ds Chlonschte i der Wagle vor ne sicher syg! U was alls z'Varn inne u bim Militär im Fäld het sölle gange sy, das wär uf te Chüehhut gange!

Drum isch si nid z'verwundere, daß di zwo Loupner, wo am Morge vom vierte Merze am Gammereindli hei d'Wacht gha, der Alte gstell hei, wo sie vo der Höchi abe übere gstrornig Vode es Roß ghöre derhärcho. Der Zuefall het's wölle, daß es grad ume Xanderbrächts Dani u Bänderjamis Fritz z'ämepricht het. Sie hei sech chly hinder d'Bäum u d'Sandsteipüfle glah un i di näblig Heiteri vo der Hohle gspannlet.

„Eine vo üfne“, het der Friggeli zum Dani übereghüschetel u het scho wölle der Fahne vo sym Steischloßgwehr espanne. Aber der Dani het der Gschicht nüt trouet.

„Eine vo üfne? Wo chäm dä här, da oben abe, he? Spann du nume wieder u ziel uf ne, i will ne de gstelle!“ het er ume-gschüschetel un isch wi ne Chah uf di anderi Opfe vor der Hohle diche, u wo dä Rytter isch zuche gsi, isch er em Roß i d'Zügel gfall u het brüelet wi ne Löi:

„Halt! Wär da! Wohär chunnst?“ U gäh wi der Rytter vor Chlupf syr Märe d'Opfe i Haber drückt het, der Dani het se gha u het brüelet: „Friggeli, schieß, we-n-er nid wott stillha!“

Wo du dä Rytter näbere Bueche vüre e Büchselouf uf sech grichtet gseht, het er du doch d'Milch abeglah u Bscheid gäh.

„Guet Fründ u Värner, Manne!“ het er sech gäh z'erchenne, u het derby scho ume am Zoum zoge.

„Wo chunnst här?“ het der Dani pudte gfragt.

„Laht mi la gah, Manne,“ het sech dä Guettüechig gluegt us der Sach z'zieh, „i müeh uf Loupe i ds Schloß, ha wichtigi Mäldige.“

Das hätt er ringer nid gseit; dä Bärnvogt isch bi de Loupner zweni i Hulde gsi.

„So, zu däm!“ het ne der Dani agschnuhet u het der Zoum no grad chly feschter packt, „u chunnstch dänk us em Wältsche, he?“

Mit de Franzose ga parlemantiere, he?“ U dermit het der Dani drümal dür d'Zähne us pflisse u scho isch der ganz Pöschte ufem Wachtlokal i der Landschryberei cho z'bechle, u gäh wi der Guettüechig gütteret u dröht het, so het er doch ab em Roß abe müeße. Mit het ihm d'Pöschtole us em Gurt gnoh u der Wachmeischer het ihm d'Sed erlöse, u richtig — scho bim erschte Griff zieht er ihm e französische Passierschyn us em Buese. Da het's nümme gäh z'brichte! Das isch e Gang gsi, poß Stärnebürg. Eine vo dene Landesverräter u Espione! U under scharfer Bewachig het er z'Zueß ds Duettli uf i ds Wachtlokal vo de Oberländer-schütze müeße, dobe vor em Friburgtor bi der deckte Brügg.

Der Lütentant het sofort Mäldig zum Soupmme vo Müline i ds Schloß use gschickt. Aber ums Ameluege isch es im Stedtli ruchbar worde, was me da für ne Fink erwünscht heig, eine vo dene luufige Donnere, wo ds Ländli wette verchoufe. An es het im Stedtli afah gramfle, wi imene ufgeschulte Ambeißhuuffe. Was nume Bei het gha isch ufetrabet zu däm Wachtuus für dä Spion z'gseh. U alls het gäge ne pfuschet, Alti u Jungi, Buebe u Meitli, Oberländer u Loupner, daß se der Lütentant schier nid het möge bha.

„Ase mit däm Donner! Gähnt ne, dä Luushung! Schlaht ne z'tod! Da, a d'Brügg mit ihm! Hänknet ne! Hänknet ne!“ so het es vor der Wachtstube glärmidiert u gholeiet, wo der Soupmme vo Müline dür ds Friburgertor us chunnt. Er het sei chly bös gha, bis er dür das Drüd büre i d'Wachtstube cho isch, wo dä Guettüechig chähig bleich a der hindere Wand ghodet isch. Der Soupmme luegt ne e Momant a u mi gseht, wi-n-er sälber erschlüpf isch.

„Dih?“ fragt er völli erstuunt, „dih, Joscht? — Wi chömet dih derzue, dih als vereidigte Vorgsetzte, als Weibel vom Amt Signau —?“

„Herr Soupmme,“ het der ander uficher Bscheid gäh, „i ha Afttrag —“

„Vo Schultheiß u Rät —?“

„Nei — vom Bolch, vo paarne Batalion.“

Mi het gseh, wi das em Souptme weh tuet, settige Bscheid; er het chly blinzlet u der Chopf gschüttlet.

„So —“, seit er du, „steit's ase so. — U die Afttrag wäre?“

Der ander het e Momant nid gwüßt, söll er oder söll er nid. Dernaß het er der Chopf uf u seit lut u dütlech: „I chume mit ganz bestimmte Friedesangebote vom Obergeneral Brune!“

Poß! Er het no nid usgredt gha, so sy scho nes Doße Säbel blankzoge gsi, un es wär bi eim Haar um dä Friedesvermittler gseh gsi.

„Rueh!“ het der Soupmme syne Lüte komidiert, „stillgstande! — Es isch nid a üs, däm Maa sy verbienti Straf zuez'mässe. Die Sach müeh abgklärt wärde, syner Kumpane erruert. Drum, Manne, müeh er vor nes Chriegsgericht.“

Es hätt ihm allwäg nüt abtreit, u dä Langnauer Chähändler u Pintewirt hätt allwäg doch no müeße a der deckte Brügg hange, wo nid grad i däm Dugeblid es paar Böfiger im Trab wäre cho mäld, daß vom Niederebürg här z'mingscht zwöi Batalion Franzose uf em Amarsch syge. Da het's Ormig i d'Sach gäh, poß Lieberbuch! Uf der Stell isch di chriegsmähigi ordre de bataille da gsi, jede uf sym Pöschte u ds Wyherwölch u d'Purscht hinder Muuren u Tor.

U der Soupmme het sider dä Unterhändler mit syne verräterische Papier mit ere guete Bedeckig i ds Souptquartier lah ab-füehre, daß men ihm dert der Prozäh machi.

Es geit mängisch merkwürdig! Under der neue Ormig, wo nach dene spöchtere Merztage cho isch, het du der Cantonsrichter Joscht vo Langnau em Soupmme vo Müline der Prozäh gmacht um das Roß, wo-n-ihm em vierte Merze 1798 z'Coupe syg abhande cho.

Das isch nach pärsönliche Afzeichnige vom nachmalige Schultheiß Niklaus Friedrich vo Müline nachenerzellt vom

Hans Ruebi Balmer.

Vive la liberté...

Eine heimatliche Geschichte aus trüber Zeit.



Bäbeli Baumgart, das gut aufgehobene Pflegekind bei Harnischbergs in Mauß, saß auf der eichenen Bank vor dem Hause unter dem großen, schattigen Schermdach, vor sich die prächtige, nigelnagelneue Wiege, an deren Kopfende ein herziges Blumenkränzlein und mitten drin die Jahrzahl 1797 eingeschnitzelt waren. Von den letzten Herbstastern, die das vergangene Martinssommerli noch einmal aufblühen ließ, brach es sich die violettstrahligen Blüten, beschmückte ringsum die Wiege mit dem sanft darinschlafenden Bublein, wiegte es darauf sanft hin und her, und ehe viel Zeit verging, begann es ein Lied zu summen, und das Summen wurde allmählich zum Singen. Es war so glücklich, glücklich wie im Paradies, auch wenn der Tag noch so düster, neblig und weinerlich dreinschaute. Ueber den Gartenzaun hinweg bis hinüber zum Nachbarhaus scholl sein silberhelles Stimmchen:

«Lobt den Herrn, denn was er tut, ist vollkommen, recht und gut. Seine Gnad' und Güteigkeit währet bis in Ewigkeit.»

Lobt den Herrn und gebt ihm Ehr; er ist aller Herren Herr. Seine Gnad' und Güteigkeit währet bis in Ewigkeit.»

Lobet unsres Schöpfers Kraft, der so große Wunder schafft. Seine Gnad' und Güteigkeit währet bis in Ewigkeit.»

Bäbeli sang in seliger Lust, und wenn es sich auch nicht bewußt war, was es da alles sang, so stimmte doch so alles überein mit dem, was es in seinem kurzen Erdenleben alles erlebt hatte. Aber nun regte sich drüben etwas im Nachbarhaus. Ein Klopfen aus einer Schusterwerkstatt wurde hörbar, immer lauter, immer stärker, anfänglich im gleichen Takt, aber schließlich absichtlich ganz entgegengesetzt und falsch. Aber dem Bäbeli fiel das weiter nicht auf. Oh, es ließ sich überhaupt nicht stören! Selbstvergessen und selig sang es, und wenn der alte Refrain kam, lobte und jubelte es mit der größten Innigkeit. Drüben wurde unwillig das Schubfensterlein jäh zurückgeschupft. Ein Hüsteln suchte zu stören, dann ein Husten. Bäbeli sang unbekümmert weiter. Ein Tannzapfen kam geflogen, prellte oberhalb Babelis Kopf an der Lauben-

kante ab, fiel herunter und kollerte über die Bsetzisteine weg. Bäbeli sang seinen Refrain weiter. Ein zweiter Zapfen fetzte schwach an der Wange vorbei, federte an der Treppenlehne ab und rollte in Sprüngen über die Steine. Bäbeli hielt etwas inne, schaute zur Laube hinauf, wo Zapfen zum Trocknen ausgespreitet lagen. Hatte etwa eine herumstrolchende Katze einen Zapfen losgesporzt? Aber der Kehrreim seines Liedes steckte ihm nun einmal im Kopfe und von neuem sang es los. Jetzt hingegen sauste vom Nachbarhaus her ein fauler Apfel, dem Bäbeli mitten ins Gesicht. Ringsum spritzte der muessige Inhalt, besudelte nicht nur Babelis Kleider, sondern landete auch auf dem Deckbett des kleinen Peterli Harnischberg. Beide schrien laut auf. Durch das zweistimmige Geschrei und bald durch ein drittes vom Nachbarhaus her verstärkt, wurde Mutter Harnischberg hergelockt. Im Fensterläuferli des Nachbarhauses zeigte sich der Schuster Dietrich, äffte das arme, weinende Mädchen aus und schimpfte: «Hör doch einmal auf mit deinem ewigen Singsang! Es ist nicht mehr zum Aushalten.» Frau Harnischberg, die im ersten Schrecken geglaubt hatte, ihr Lieblich sei etwa aus der Wiege auf die Bsetzi hinausgefallen, überschautete die ganze Bescherung. Trotz der empörenden Tat des Nachbars mußte sie jählings auflachen, als sie das vermueste Gesicht der beiden Kinder sah. Flink putzte sie mit einem Tuch alles sauber weg. Mittlerweile war auch Vater Harnischberg, der auf der andern Seite des Hauses Reiswellen und Scheiter aufgeschichtet hatte, angerückt. Ihm erklärte sie: «Der Schuster Dietrich ist doch auch immer der gleiche Unflat. Er kann glückliche Menschen nicht ausstehen. Was zufrieden ist, muß durch ihn aufgehetzt, was glücklich ist, durch ihn betrübt und ins Unglück gestürzt werden. Er ist ständig der gleiche Hetzer und Bösewicht.» Vater Harnischberg setzte sich unterdessen, nahm das weinende Bäbeli auf seinen Schoß und strich ihm sanft die Wangen und meinte zu ihm: «Hast du aber Glück gehabt, daß es nur ein fauler Apfel war. Denke nur, wenn er einen Hammer oder gar einen Schuhleisten geschossen hätte! Das hätte aber ein Loch gegeben, potztausend! Nun ist alles hübsch ganz geblieben.» Das leuchtete dem Bäbeli sofort ein und prüfend betastete es sich Wangen und Näschen. Glücklich lächelte es wieder und herzte Aettis Vollbart: «Ja, Aetti, au, hatte ich aber Glück!»

Drüben im Nachbarhaus setzte es aber einen Krach ab. Eisi Dietrich hatte das Schimpfen ihres Mannes bemerkt und war kurzweils in seine Schusterbude gerannt, und als sie übersah, was ihr Mann drüben angerichtet hatte, fing sie an: «Du bist

immer der gleiche Unflat und leidige Grobian! Was tatest du dem Babeli? Das ist jetzt ein Heldenstücklein eines ehemaligen Soldaten! Mach nicht noch, daß wir uns mit Harnischbergs überwerfen. Ohne diese guten Leute müßten deine Kinder und ich oft brandschwarzen Hunger leiden. Du Taugeichts! Hast kein Sitzleder und vagabundierst ständig herum, führst das große Wort und weißt alles besser als die arbeitssamen, verständigen Leute. Du hausierst in letzter Zeit auch mit allerhand gefährlichen Zetteln herum. Ja, ja, in deinen Taschen habe ich sie entdeckt, die Hetzflugblätter aus dem Frankenland. Ueberhaupt, was hast du ständig in Gümminen unten zu tun? Hilf du mir zu Hause oder deinen Nachbarn, statt dem lieben Gott die Zeit wegzustehlen und die Leute mit deinen Hetzreden aufzuweisen und unzufrieden zu machen.» Endlich kam der Schuster auch zum Wort: «Frau halt ds Maul! Das ist Sache der Männer. Du bist das gleiche dumme Huhn wie das Babeli da drüben, das nichts Besseres weiß, als immer die gleichen frommen Weisen zu trällern, wo die Welt doch so schlecht und verdorben ist, die der liebe Gott so vollkommen, recht und gut geschaffen haben soll. Ja, so etwas kann den gnädigen Herren in Bern passen, eine solche Weltordnung! Sie regieren, leben lustig, können sich alles leisten, während das Volk, das da zehntet und zinsset, steuert und front, nichts zu sagen hat. Ueberhaupt, was schlage ich mich mit dir herum? Das verstehst du in hundert Jahren nicht!» Frau Dietrich entgegnete: «Mann, um Himmels willen, paß doch ja auf, was du alles in deiner Verbitterung und Wut verlauten lässest. Beständig leb' ich in der Angst, daß das Chorgericht und der Landvogt in Laupen vernehmen, was du alles schwätze und verlauten lässest. Merkst du denn nicht, wie sich die andern ausschweigen, wenn du gegen die gnädigen Herren losziehst? Wenn du immer so despektierlich über die gnädigen Herren redest, kann es dir einmal blühen, daß dich die Landjäger holen und nach Laupen bringen. Dann wirst du dort getümt, mit Ruten ausgeschmeizt, kommst nachher an den Pranger und am Ende noch ins Schallengericht. So haben wir dann zu Hause zur Not noch die Schande. Ja, ja, es kann dir ähnlich ergehen, wie jenem Freiburger Postillon vor Jahren in Peterlingen. Für üble Nachrede und ausgestreute Behauptungen und Lügen bekam er 12 tüchtige Rutenstreiche. Zudem wurden ihm die Haare glatt geschoren, und für jeden Rutenstreich mußte er dem Scharfrichter drei Batzen entrichten, machte sechshundredig Batzen. Wo wollten wir bloß das Geld hernehmen, wo es doch kaum bei uns zu sehen ist, geschweige, daß wir es zum Zahlen hätten? Zu allem wurde der Verleumder noch schmähdlich ohne Rock zur Stadt hinausgejagt. Das kann dir alles auch warten, wenn du mit deinem dummen Prahlen und Pralatzgen fortfährst. Und eine Rühmerei hast du beständig mit deinem Bonaparti! Auf den kannst du wahrscheinlich bauen. Der läßt dich bloß einmal noch tüchtig im Stich, zähl' drauf! Du machst dich mit deinen Reden und deinem Hetzen verhaßt. Man schaut dich als Spion und Verräter und Franzosenanhänger an. Oh, schweige doch mit deinem Bonaparti!» Der Schuster Dietrich konnte schließlich alle Widerreden ertragen, so zum Beispiel, wenn man ihn mit Franzosenfreund, Revoluzzer und dergleichen benamste, aber wenn man ihm seinen Bonaparti, den unbesiegliehen Feldherrn und Völkerbefreier angriff, verunehrte und dessen Macht und Können herabsetzte, dann konnte er wild und rasend werden. «Ha, Frau!» rief er dazwischen. «Der stellt dir noch in absehbarer Zeit die ganze Welt auf den Kopf. Er ist mächtiger, als du glaubst. In vielen Kämpfen hat er seine Feinde, die Feinde der Freiheit besiegt. Von Sieg zu Sieg eilte er in Italien und schlug das mächtige Oesterreich. Allgemach duttert's nun den gnädigen Herren in Bern. Die Franzosen haben den Eidgenossen den Jura, die Städte Genf und Biel entrissen. Die gnädigen Herren haben zugesehen und — geschwiegen. Den Bündnern hat man das Veltlin und Cleven weggenommen, sie haben nicht gemuckst. Die Franzosen haben das Oberhaupt aller Häupter von Gottesgnaden um einen Kopf kürzer gemacht, sie haben zugesehen und — geschwiegen. Schweizertruppen haben sie gemeuchelt und verunehrt, sie wagten ihnen nicht den Krieg zu erklären. Unverschämtheiten haben sie eingesackt, sie haben's alles geschluckt. Die Franzosen brauchen nur ein Wünschlein zu tun, sie haben nicht den Mut 'Nein' zu sagen. Nein, Frau, das Gebäude der

gnädigen Herren ist morsch und erschüttert und erzittert bei jedem Schlag!» Aber von neuem ergriff seine Frau das Wort: «Ja, was redest du! Das alles sagt ein leidiger Schlucker, der hier herum keine Achtung genießt und keine Bedeutung hat und kein Ansehen besitzt. Wer in Amt und Würden sitzt, hört nicht auf dich, dein Hab' und Gut ist zu gering. Unter den hablichen Männern der Kilchhöre bist du eine Null. Was du sagst, dessen achten sie sich in keiner Weise.» Doch der Schuster ließ sich nicht bodigen und unterkriegen: «Woher kommt dies? Die großen Herren in Bern sind schuld daran. Schon sind es bald 120 Jahre her, daß sie einen meiner Vorfahren geplagt und gedrückt haben, so daß er mit Frau und Kind ins Freiburgische hinübergeflohen und dort katholisch geworden ist. Die Freiburger nahmen ihn mit offenen Armen auf, ja, mit offenen Armen, sag ich dir. Dort war er wohlgekommen und geachtet. Die Freiburger wehrten sich für ihn und verlangten von den Bernern Hab' und Gut heraus. Sie weigerten sich und gaben's nicht. Später wünschten die Großeltern ihre Enkelkinder zu sehen. Er brachte sie ihnen nach Kriechenwil auf ein paar Tage. Aber nicht lange ging's, so hatten dies die Berner schon aufgespürt und erfahren. Eines Nachts, die Großeltern lagen mit den Kleinen in tiefem Schlafe, wurde laut an die Türe geklopft. Der Großvater, mitten aus seinem süßen Schlafe aufgeschreckt, suchte den Weg zur Türe und öffnete sie, meinend, ein Ueberrächler verlange Eintritt oder ein Nachbar schlage Feuerlärm. Aber es war eine Schar Hatschiere aus Laupen. Ohne viele Worte zu machen, verschafften sie sich Eintritt in die Küche, von da in die Wohnstube, wo die Kinder in ihren Bettlein schliefen. Sofort wurde zugegriffen, samt Bettstatt und Bettzeug zur Türe hinaus und hinauf damit auf einen bereitstehenden Leiterwagen. Nachdem sie die zwei alten Leutlein noch rauh angefahren und kurzweg im Hause eingesperrt hatten, sprangen die Landjäger auf den Leiterwagen hinauf und fuhren, hui, auf und davon, Gümminen und Mauß zu. Dort wurden die Kinder von Verwandten und Bekannten auferzogen, nachdem sie sofort zur Kirche nach Mühleberg gebracht und da zwangsweise und gewaltsam getauft worden waren. Von da an haben die Kinder von ihren Eltern und Großeltern nie wieder etwas gehört, geschweige, daß sie ihnen noch jemals vor die Augen gekommen wären. Aber vergessen konnten sie jene nie, zu groß waren sie schon gewesen und hatten zuviel Liebes und Gutes von ihnen erfahren. Das angetane Leid schwärte wie eine tiefe Wunde in ihnen. Vor hundert Jahren verfolgte man meine Vorfahren wieder von neuem. Warum? Sie hatten es gewagt, den Gottesdienst von Neuenegg und Bümpliz zu besuchen, weil so um 1700 herum in jenen Kirchen neues Leben blühte. Mit Zwang und Strafen suchte man den Besuch der auswärtigen Gottesdienste zu verleiden. Es herrscht in unserm Lande keine Glaubensfreiheit. An allen Ecken und Enden bist du eingehengt und eingeengt. Ha, das hört nun bald einmal auf. In Frankreich ist die Morgenröte einer neuen, schönern Zeit angebrochen. Alle Fesseln sind dort gesprengt. Alle Anstrengungen der Feinde, den Segen der Revolution niederzutrameln, sind mißlungen. Bonaparti hat ihnen den Meister gezeigt. Ueber die Alpen ist er mit seinen zerlumpten Soldaten gedrunen und verschaffte ihnen in den fruchtreichen Fluren Italiens Brot und ewigen Ruhm. Seinem Feldherrngeist ist niemand gewachsen!» Auf's Mal fing Dietrich zu singen an, selbstvergessen und begeistert: «Allons enfants de la patrie...» Aber schon sprang die Frau auf ihn los, riß ihn am Arm und rief: «Um Gottes willen, schweig! Wenn's jemand hört, bist du verloren! Sie verklagen dich und du fliegst in den Turm. Geh lieber der Arbeit nach und fang ein ruhiges, fleißiges Leben an!»

Aber er entgegnete ihr: «Ja, du kommst mir eben recht damit! Gaben sie mir nur Arbeit! Hat Bern das getan? Vor Jahren, noch lang vor der Revolution, hat es mich durch seine Werber angelockt, zum Eintritt in den französischen Heeresdienst verleitet, mit vielen andern in die Armee eines französischen Tyrannen. Seit der Revolution in Frankreich kehrten wir heim. Haben die gnädigen Herren seither für uns gesorgt? Mit nichten! Als Unerwünschte, Ueberflüssige werden wir seither behandelt. Knauserig sind sie und verstauen ihre Habe in Kisten und Kasten. Man scheut sogar die so notwendigen Ausgaben für Verteidigungsanlagen. Schau einmal unsere Hochwacht an! Keinen Finger hat man seit langem gerührt,

um sie in gutem Zustand zu erhalten und das Wachthäuslein ließ man zerfallen. Dabei hat man nicht gemerkt, wie die Gipfel der Bäume alle Rundsicht nahmen. Was nützt dem Wächter der Hochwacht der Absichtsdünkel, den er in die Kerbe legt, wenn überall der Blick und die Sicht fehlt? So steht es auch mit den Wächtern der Regierung, den gnädigen Herren zu Bern. Bei ihrem geruhsamen Leben haben sie den Scharfblick für das Leben verloren. Aber der Bonaparti wird sie bald aus der Ruhe aufschrecken. Für sie wird's ein schlimmes Erwachen sein. Unser Heer, seit langen Jahren nicht mehr geübt und kriegsgewohnt, wird den Franzosen nicht mehr gewachsen sein.» Auf's mal unterbricht er sich, macht kehrt ins Haus, eilt unters Dach und holt sich aus einem Versteck ein dreifarbiges Tuch, die Trikolore, hervor und versenkt sie flink im Busen. Dann eilt er, ohne seiner Frau noch einen Blick und einen Gruß zu gönnen, Gümminen zu.

Unten im «Bären» ist reges Leben. In der vordern Stube sitzen dichtgedrängt Einheimische und Passanten. Der Schuster Dietrich mischt sich sofort unter sie. Er fühlt sich wohl unter ihnen, denn in diesen aufgeregten Zeitläuften gibt es viel auszuhorchen, zu vernehmen, zu ratiburgern und zu reden. Da tritt ein Wanderbursche in die Stube. An seiner Mütze trägt er eine dreifarbig Kokarde, die Farben der Revolution. Ehe er Platz nimmt, läßt er seinen Blick rundum schweifen. Dann liest er sich den Tisch aus, wo es am lautesten zugeht. Zum Tischnachbaren wählt er sich den vorlauten Schuster. «Woher des Wegs?» fragte ihn dieser gleich. «Von Murten her, Bürger! Hatte Glück, konnte auf einem Fuhrwerk mitfahren. Aber wenn du wüßtest, Bürger, was ich in Murten vernahm, du würdest deine Augen aufreißen! In kurzem wirst du etwas erleben, das du deiner Lebtag nicht mehr vergessen wirst.» Da wurden aber auch die andern in der Nähe gwundrig und ließen nicht nach, bis sie es wußten. Was mochte es sein? Die Welt war in letzter Zeit so unruhig und aufgereggt. Alle Tage vernahm man etwas Neues. Es war, als bliese der Westwind in rasender Eile neue Botschaften über den Jura und wehte sie über die drei Seen ins ruhige Bernbiet herein. Flugblätter jagten einander, eines aufreizender in seinem Inhalt als das vorhergehende. Sie brachten Botschaften aus dem Frankenland, versprachen bessere Zeiten und den Himmel voller Baßgeigen. Also, was mochte es sein? Hatten die Freiburger einen neuen Aufstand angezettelt? Waren die Waadtländer wieder außer Rand und Band? Dem Schuster Dietrich tuschelte der Neuankommene die Botschaft in die Ohren. Freudig jaulte dieser auf, und dann sprang er auf einen Stuhl hinauf und verkündete mit lauter Stimme: «Hört, hört! Der Bonaparti ist auf der Reise durchs Bernerland. Er langte diesen Mittag in Murten an und wird diesen Abend noch in Gümminen zu sehen sein!» Ein großer Tumult erhob sich und überall widerscholl der Ruf: «Der große Feldherr, der General Bonaparti kommt nach Gümminen!» Der Schuster Dietrich forderte sein Gegenüber auf, noch Näheres zu berichten. Dieser kam der Aufforderung nach und meldete: «Zwölf schneidige Dragoner unter Führung eines Leutnants eskortieren ihn bis nach Bern, wo es einen großen Empfang geben soll. Von dort fährt er weiter nach Solothurn und über Basel an den Friedenskongreß zu Rastatt.»

Schon sprang der Schuster von neuem auf den Stuhl hinauf und gellend rief er durch die Stube: «Concitoyens! Bürger! Jetzt begreift ihr, weshalb in den letzten Tagen so viele Berittene durch Gümminen trabten und begreift auch, weshalb letzte Nacht ein Stafettenwechsel vor dem Zollhaus stattfand. Dankt dem Schicksal, das euch heute nach Gümminen brachte! Heute werdet ihr den großen Feldherrn, den größten Heerführer aller Zeiten und den Völkerbefreier und Volksbeglucker vor diesem Hause vorbeifahren sehen. Stellt euch dann da draußen vor dem «Bären» auf und begrüßt den Befreier der Völker aus Schmach und Tyrannei. Millionen wachen jetzt auf, schütteln die Lasten ab. Dann gibt es keine Vorrechte mehr nach Geburt, Stand, Ort und Rasse. Alle Menschen werden Brüder. Schließen wir uns ihnen an. Laßt uns nicht die letzten sein!» Aber es wollte niemand recht dieser Aufforderung willfahren. Die Erfahrungen des Bauernkrieges waren noch zu vielen in guter Erinnerung. Eine Zeitlang stand die Sache für die Bauern so günstig, und doch kehrte sich das Blatt so bald. Man konnte nie wissen, wie sich alles noch an-



ließ. Besser ist besser! dachten die meisten und schwiegen sich vorsichtig aus. Freilich, den Anblick des großen Mannes wollte man sich nicht entgehen lassen, aber voreilige Begeisterung, vorlaute Rufe? O nein! Aber der hagere Schuster gab noch nicht klein bei. Wozu war man denn als Agent vorgesehen, wenn sich das Blättlein drehte? Wozu hatte man denn Beziehungen zu wichtigen Franzosen, zu Verbannten und vertriebenen Unzufriedenen? Er setzte von neuem an: «Wo ist unsere Freiheit der Väter hingekommen? Von unsern Rechten darf man nicht mehr reden, aber Tausende von Bernpfunden führen die Landvögte aus den Vogteien nach Bern, wo sie es in Kisten und Kasten verstauen oder ins Ausland leihen, den fremden Fürsten, statt daß sie es für unsere Wege brauchten. Bringt die Steigraketen und die 'Mordschlapp' in die Ratsstuben der Herren und laßt sie durch die Franzosen anzünden! Das gibt Leben in die Buden!»

In diesem Augenblicke trabten draußen Dragoner heran, hielten vor dem «Bären». Die Türe öffnete sich und mit festem Schritte traten zwei hohe bernische Offiziere herein. Eine peinliche Stille folgte. Wie auf Kommando standen alle In-sassen auf. Alle lüfteten ihre Häupter und hielten ihre Kopfbedeckung ehrfürchtig in der rechten Hand. Selbst der Kokardenmann riß die Kappe von Kopfe und entfernte blitzschnell die Kokarde. Bloß der Schuster stand erst noch verlegen auf seinem Stuhle, stieg langsam herunter und überlegte einen Augenblick, ob er dem Beispiel der übrigen folgen wolle. Aber schon stand der nähere Offizier vor ihm und schaute ihn forschend und fragend an: «Musketier Dietrique vom Regiment Châteauevieux, n'est-ce pas?» Sofort riß sich Dietrich zusammen. Sein altes Soldatenblut schoß durch alle Adern: «Zu Befehl, Herr Oberst!» «Ruhn!» scholl die Stimme des Obersten. Dann gingen die beiden Offiziere durch die nächste Tür ins hintere Zimmer. Kaum hatte sich die Türe hinter ihnen geschlossen und hatten sich die beiden beim Tisch am Fenster gesetzt, meinte der eine: «De Crousaz, du hast den anders in den Senkel gestellt! Wie ein wildes Tier dem Blick des Bändigers hat er sich dir gefügt. Aber an deiner Stelle hätte ich gar nicht dergleichen getan, als hätte ich ihn gesehen. Unnötig reiztest du die Bestie. Noch fügte sie sich, noch unterzog sich der Pöbel, aber wie lange noch?» Oberst de Crousaz entgegnete: «Bist du auch schon angekränkt von all den Skrupeln? Ja, wenn wir Regierende selbst unsicher werden und nicht mehr richtig und rasch zu handeln wissen, dann ist es mit uns aus und mit dem gesamten Vaterland. Hätte Ludwig XVI., der letzte König von Frankreich, entschlossen gehandelt statt gezauert, das viele Blut in Frankreich und ringsum in den Ländern wäre nicht geflossen. Wenn alles wankt, ist's auch zu spät, Reformen einzuführen. Aber überall in der Eidgenossenschaft kracht es in allen Fugen. Dieser Zickzackkurs der Regenten ist verhängnisvoll und verderblich. Heute ist man viel zu streng und morgen wiederum zu nachsichtig, heute schlägt man blutig nieder, was man morgen wieder aufpäppelt. Das Volk verlangt dir einen festen Kurs, dann ist

Gehorsam da, dann folgt es gern. Sahst du nicht, wie alle einnickten, selbst Dietrich, dieser Meuterer aus dem Garderegiment von Anno 1790? Längst unserer Zucht entwöhnt, verfällt er, wenn's nötig ist, unserm Banne. Oh, wüßten die in Bern, was die Zeit geschlagen hat! Seit Jahren opponiert man gegen Frankreich, aber eine feste, entschiedene Haltung nimmt man dennoch nicht ein. Als unsere Regimenter angepöbelt wurden, als man unsere Gardisten bei den Tuileries wie Hammel niederschlug, was hätte da eine mutige Tag-satzung, eine tapfere Eidgenossenschaft getan? Sofortiger Heimruf der Regimenter, sofortiger Abbruch der Beziehungen. Man wagte nichts, aus Angst vor einem Krieg. Der Krieg wird gleichwohl kommen. Da nützt alles Scharwänzeln, alles Tänzeln, Ducken und Kriechen nichts. Wenn uns Frankreich bis jetzt verschonte, so tat es dies sicher nicht aus Großmut oder Achtung, sondern weil es noch nicht Zeit hatte, sich mit uns zu befassen. Aber der Degen ist schon gegen uns gezückt, die Hand an der Lunte. Nicht umsonst reist Napoleon Bonaparte durch unser Land. Was braucht er durch unser Gebiet zu fahren? Eine entschiedene Haltung, ein entschiedenes, offenes Wort zur rechten Stunde könnte uns bei diesem Achtung verschaffen, statt hintenherum mit seinen Gegnern zu liebäugeln und zu verhandeln. Mit Entschiedenheit und Einigkeit wäre heute noch gegen jeden Eindringling etwas auszurichten. Noch ist unser Volk nicht ganz verhetzt, noch glaubt und vertraut es uns. Mit den wenigen Hetzern wäre man einzwei fertig. Die Luft wäre darauf wieder sauber, der Boden gekehrt und der Hinterste im Volk opferte Gut und Blut.»

Da gab es Bewegung in der Bude. Zum offenen Fenster herein vernahm man Hufschlag und das Rollen von Rädern. Alles drängte sich zur Türe hinaus, in den Gang, auf die Terrasse und Bsetzi hinaus. Sechs Berner Dragoner flitzten mit ihren roten Rücken heran. Hinter ihnen eine achtpännige Kutsche. Leider war es um die fünf herum schon recht dunkel, zählte man doch den 23. November, und der Himmel machte den ganzen Tag hindurch ein trübseliges Gesicht. Die schweren, grauen Wolkenbäuche drohen mit Schneefall. Kalt und unfreundlich ist es. Die Kutsche kommt deshalb mit geschlossenen Fenstern. Kurz vor dem «Bären» hält sie an. Unsicherheit herrscht, ob hier der Vorspann gewechselt werden soll. Hohe bernische Offiziere flankieren die Kutsche. Beim Treppengeländer beim «Bären» drängen sich die Gäste, Bauern und Handwerker. Vor allen Türen, vom Zollhaus bis hinauf zur Wagnerei, beidseitig der Straße sammeln sich Neugierige. Die Kunde von Napoleons Durchreise ist in aller Leute Mund. Alle Häuse recken sich. Ist denn der große Heerführer nirgends zu erblicken? Ungeduldig scharren die Pferde. Unwillig scheinen sie über das Anhalten. Die einen werden von ihren Reitern nur schwer im Zaum gehalten. Da rutscht das Kutschenfenster herunter. Ein grünlicher Dreimaster schiebt sich durch den Fensterrahmen. Ein bleiches Gesicht mit scharfen, unwilligen Augen zeigt sich in der Oeffnung. In diesem Augenblick klettert beim «Bären» ein hageres Männchen aufs Geländer, schwenkt ein dreifarbiges Tuch, die Trikolore, die Fahne der Revolution. Schon ruft seine Stimme: «Vive la li...» Aber zu Ende kommt er nicht mit seinem Rufe. Eine Reitpeitsche saust klatschend über sein Gesicht. Schon taumelt der Getroffene zurück, stürzt auf die Nächsten beim Türeingang. Diese weichen auseinander und jählings schlägt der Getroffene auf dem Gangboden auf. Mittlerweile ist beim höchsten Begleitoffizier eine Meldung von Bern eingetroffen: «Die Eskorte aus Murten begleitet den General weiter bis in die Hauptstadt!» Schon schließt sich das Kutschenfenster. Ungehalten neigt sich die Gestalt des «Kleinen» zurück ins Polster. Die Kutschenpferde ziehen wieder an und tänzelnd tragen die Reitpferde die Dragoner, die wie eine rote Wolke die Kutsche umgeben. Knarrend rollt die schwere Kutsche dem Gästuzug und damit Allenlüften zu. Die beiden hohen Gäste im «Bären», die beiden Berner Obersten, schlagen nun die Richtung nach der Brücke ein. Wollen sie die Kutsche auf ihrer Fahrt nach Bern auf andern Wege überholen?

Still und betreten standen die Gümener an der Straße: «Soll jetzt dies der große General gewesen sein, dieser bleiche, unscheinbare Knirps?» Kaum nahmen sie Notiz vom Sturze des voreiligen Schusters. Wie sich draußen der Zug zu ordnen und die Kutsche zu rollen begann, erwachte er aus seinem

Taumel. Noch ganz benommen, rappelt er sich schließlich zusammen, greift sich an die Stirne und sucht sich den ganzen Vorfall wieder zu vergegenwärtigen. Da sah er die beiden Obersten schon die Treppe hinuntersteigen. Wie er sich das schmerzende Gesicht abtastete, dünkte es ihn, der Kopf des einen drehe sich noch nach ihm um. Glitt nicht ein hämisches Lächeln über dessen markigen Züge? Mit der einen Hand stützte sich Dietrich an der Wand des Ganges, während er die andere zur Faust geballt erhob: «Rache, Crousaz! Wir werden uns hoffentlich noch einmal sehen.»

Und sie sahen sich wieder, und es ging nicht einmal mehr so lange. Was Oberst de Crousaz deutlich kommen gesehen hatte, nahte sich mit unheimlichen Schritten. Bald brannten die Hochwachten, die Sturmglocken läuteten. Der Krieg brach aus. Selbst der Landsturm rückte aus. Gümener wurde bald einmal zum Schauplatz. Anfangs März zogen sich die Berner Truppen von Murten auf die Stellungen in Gümener zurück. Am 2. März 1798 war's. Da zog sich der linke Flügel unter dem Befehl des Divisionärs Ludwig, von Wattenwyl hinter die Saane und Sense zurück. Gümener wurde stark besetzt. Auf der Vesti, bei der Wannelen wie bei der Brücke brannten die Wachtfeuer während der Nacht. Am 4. März, es war Sonntag-nachmittag, griffen die Franzosen an. Aber sie wurden abgewiesen. Da standen vier Auszugerbataillone, zwei vom Regiment Seftigen, je eines aus den Regimentern Oberland und Sternenberg. Außerdem war da ein Füsiliersbataillon, zwei Jägerkompagnien, eine Scharfschützenkompagnie und einige Dragonerkompagnien zur Verfügung, gegen 3000 Mann. Freilich hatten die Agenten unter diesen Truppen schon eine üble Stimmung erzeugt. Die anfänglich gute Kampf Stimmung war einem bösen Mißtrauen gegen Regierung und Offiziere gewichen. Die Angriffslust wurde immer wieder durch Gegenbefehle gebremst und abgekühlt. Da hatten es Agenten wie Dietrich und andere leicht, die Disziplin zu lockern und zu unterwühlen. Im letzten Augenblick wurde ein Kommando-wechsel vorgenommen. Der bisherige, unfähige Divisionär wurde durch einen tüchtigen andern ersetzt. Leider war es zu spät. Aber anderntags, als unkontrollierbare Gerüchte kamen, die Franzen seien im Begriff über Neuenegg vorzustößen, ging die ganze Ordnung in Brüche. Die Einheiten lösten sich auf, und aufgehetzt durch Lügen und Geschwätz, fielen sie einer Meutererstimmung anheim. Die Offiziere konnten das Auseinanderlaufen nicht mehr verhindern. Für sie galt es, sich dem allgemeinen Zug nach Bern anzuschließen. Unter diesen waren auch die beiden Obersten de Crousaz und de Goumoëns. Noch waren sie außer Schmähungen keinen Angriffen ausgesetzt. Wie sie aber auf die Höhe von Allenlüften kamen, wo sich der Weg nach dem Heggidorn im Wald verliert, zog eine meuternde Rote vom Hupfen herauf. Alsogleich erhob sich ein mörderliches Geschrei. Rufe erschollen: «Haltet sie auf, die Verräter! Hindert sie an der Flucht!» Alles, was Gewehre, Gabeln, Sensen, Aexte, Schroten hatte, wälzte sich heran. Unter ihnen auch Dietrich. Nieder mit den Tyrannen! Weg mit den Leuteschindern. Allen voran der Schuster und stürzte sich auf den nähern: «So, Crousaz, hab' ich dich? Jetzt entrinnst du mir nimmer!» Schon stürzte er sich mit andern auf ihn, der mit gezogenem Degen der Angreifer harrete. Mannlich wehrte er sich, bis sein Pferd getroffen unter ihm zusammensank. Schwerverwundet kämpfte er neben seinem Pferde bis zum letzten Atemzug. «De Crousaz! ich räche dich!» rief hinter ihm der heranreitende Freund, zielte mit seiner Pistole trotz allem Gedränge auf den nächsten. Ein Schuß! und vorneüber sank der Schuster. Aber da erhob sich tausendfältiges Geheul unter den Meuternden. Mit einer Wut sondergleichen stürzten sich die vielen auf den einzigen. Unter Hieben und Stichen stürzte er neben seinem Freunde sterbend auf den Wasen.

Dietrich war nicht tödlich getroffen. Nach einigen Wochen konnte er sich wieder vom Lager erheben. Aber er sollte erleben, daß seine Freunde aus Frankenland nicht nur liberté, égalité und fraternité gebracht, sondern eine Zeitlang allen Wohlstand in und um Gümener ruiniert hatten. Hart mitgenommen unter den Requisitionen, Plünderungen, Brandschatzungen und andern Gewalttätigkeiten war seine engere Heimat. Mit Gewalt läßt sich in Notzeiten eben nichts Schönes und Gutes aufbauen. Freilich, er war bei jenen auch dabei, die in der Trüllern den Eid auf die neue helvetische Einheits-

verfassung geleistet hatten. Aber er hatte sich das Leben unter den neuen Verhältnissen doch etwas anders vorgestellt. Glück, Erfolg und Aufstieg blieben ihm auch unter den neuen Macht-habern vorenthalten, auch wenn er selbst als einer der beiden Agenten in seiner Gemeinde wirken konnte. Einige Jahre später, als sich das Blatt wieder drehte, die Einheit flöten ging und die Souveränität der Kantone hergestellt wurde, kamen die alten Geschlechter wieder oben auf. Und als man die größte Mühe hatte, Mannschaften für die eidgenössischen Hilfstruppen der männerverschlingenden napoleonischen Armee zusammenzubringen, griff man auch zum Schuster Dietrich. Hatte er nicht reichlich eine Zeitlang mit seiner Heldentat von Allenlüften geprahlt? Den mißbeliebig gewordenen Mann steckte man nun unter die helvetischen Truppen. Seiner Prahl- und Händelsucht wurde nun reichlich Gelegenheit gegeben, sich in fernen Weiten auszuwirken und auszutoben. In Eilmärschen ging's durch Südfrankreich an den Ebro, und in Spaniens wasserarmen Gegenden gab's Durst zu überwinden. Meuterische Anwandlungen wurden im Keime erstickt. Dann kam der Feldzug nach Rußland. Weite, weite Strecken legte er zurück. Oftmals, wenn er so dahinwankte oder des Abends am Lagerfeuer saß, wenn er auf der Wacht fror, dann dachte er über sein Leben nach. Hatte er nicht all die guten Ratschläge seiner Frau in den Wind geschlagen, die gut gesinnten Nachbarn vor den Kopf gestoßen? Wahrlich, er war nicht nur an seinem eigenen Elend schuld, sondern auch an jenem, das er über seine Heimat, sein Vaterland gebracht hatte. Dann dachte er: «Habe ich seinerzeit für die fremden Ideen gewonnen, damit du und deine Kinder als Sklaven, als Leibeigene eines fremden Tyrannen dienen und unter tausend Martern zugrunde gehen müssen?» Wieder brannte ihm der Hieb von Oberst de Crousaz im Gesicht, und er fragte sich: «Hat dieser Mann nicht weiter gesehen als ich? Hat er nicht gesehen, wo-

hin eine solche Freiheit führt, von Fremdlingen gepriesen und mit Gewalt gebracht und mit einer Rücksichtslosigkeit sondergleichen durchgeführt?» Dann wurde ihm sein Herz schwerer als alles, was er auf dem Rücken mitzuschleppen hatte. Schwer plagte ihn das Gewissen: «Du hast nicht nur das Vaterland verraten und dem Fremdling ausliefern helfen. Nein, du bist an allem mitschuldig, was seither über dein Vaterland gekommen ist.»

Am Tage, da die rückflutende Armee Napoleons den Uebergang über die Beresina suchte, als General Merle dem Kaiser die Schweizer meldete, als alle neben ihm: «Vive l'empereur!» zuschrien, da schwieg er. Er konnte ihm nicht mehr jubeln. Er hatte ihn nun erkannt, daß er nicht der Große war, dem er am Donnerstag, dem 25. November 1797 vor dem «Bären» in Gümener mit der Trikolore in der Hand jubeln wollte. Jetzt hätte er ihm am liebsten zugeschrien: «Statt Führer warst du Verführer, statt Rechtssprecher ein Rechtsbrecher, statt Volksbeglucker ein Volksbedrücker. Tyrann! Was hast du aus der Freiheit gemacht?»

Aber nun hatte er nicht mehr lange Zeit, darüber nachzusinnen. Die Russen nahten. Sie, die Schweizer, waren ausersehen, den Rückzug der geschlagenen französischen Armee zu decken. Ein schwerer Kampf stand bevor. Wer wird noch lebend davorkommen? Wer wird noch glücklich in die Heimat zurückgelangen? Da schollen durch den riesigen Forst heimatliche Klänge: Unser Leben gleicht der Reise eines Wanderers in der Nacht... Der Wald hallte vom Sang der Todgeweihten. Auch Dietrich sang mit. Der schwere Druck, der auf seiner Seele lastete, löste sich mit jeder weitem Strophe. Und er nahm sich vor: «Sollte ich je wieder meine Heimat sehen, so will ich vieles sühnen.» — Heim kam er nie mehr. Fern von Frau und Kindern sank er, tapfer kämpfend, in Tod und Schnee.





Vereidigung der Ortswehren am 6. Juni 1940

Ortswehr Laupen

«Jeder Schweizer ist wehrpflichtig.»

Diesem Bundesverfassungsartikel kommt in Zeiten der Kriegsgefahr eine besondere Bedeutung zu. Wenn durch die Militärorganisation auch genau umschrieben ist, bis zu welchem Alter und unter welcher Voraussetzung der Schweizerbürger sich seinen militärischen Pflichten zu unterziehen hat, so schließt dies nicht aus, daß unsere Bundesbehörde bei drohender Gefahr weitergehende Maßnahmen anordnen kann und anordnen muß, um die Unabhängigkeit und die Neutralität des Landes wirksam zu schützen und, wenn nötig, mit der Waffe zu verteidigen.

Die Vorgänge bei der Besetzung von Belgien, Holland, Dänemark und Norwegen durch die deutschen Truppen zeigten mit aller Deutlichkeit, daß Sabotage und Spionage sich zu einer besondern Kampfarmt entwickelt haben und in der neuzeitlichen Kriegführung eine wichtige Rolle spielen. Sabotage und Spionage, zu welchen sich die nicht minder gefährliche Gerüchtemacherei gesellt, verfolgen den Zweck, dem Feinde wertvolle Vorarbeit zu leisten. Dadurch kann er beim Überfall die gesteckten Ziele um so leichter und rascher erreichen. In allen überfallenen Ländern, auch in Polen, setzten Sabotageakte stets geraume Zeit vor Eröffnung feindlicher Handlungen ein. Empfindlich gestört wurde der ganze Verkehr durch Sabotagehandlungen an Bahnanlagen und Telephon-einrichtungen. Es wurden namentlich Signalstangen zersägt und Stücke entfernt, Drähte von Signalen und Weichen zerschnitten und weggeschafft, Drähte mit andern verwickelt und damit falsche Signale verursacht, Zeitzündgranaten in Weichenstellwerke gelegt, durch Einschütten von säurehaltiger Flüssigkeit in Kabelschächte die Leitungen unterbrochen. Die meisten dieser Zerstörungen waren derart, daß eine rechtzeitige Reparatur unmöglich wurde. Vielerorts waren auf der Rückseite von angeschlagenen Reklameplakaten Nachrichten und Pläne aufgezeichnet, die dem Feinde die Orientierung in der betreffenden Gegend ermöglichten. Andere feindliche Agenten hatten den Auftrag, durch alle möglichen falschen Gerüchte die Zivilbevölkerung einzuschüchtern und damit Panik hervorzurufen. Von außen erhielt die Sabotageaktion, welche durch diese sogenannte *Fünfte Kolonne* betrieben wurde, Unterstützung durch Fallschirmabspringer, die während der Nacht in weniger bevölkerten Gebieten abgesetzt wurden. Diese trugen oft die Uniform der Truppen des betreffenden Landes und beherrschten in der Regel die Landessprache ausgezeichnet; dazu gesellten sich auch Landesverräter, die aus irgendwelchen verwerflichen Motiven ihr düsteres Handwerk ausübten. All diese Elemente stifteten Unordnung und erweckten in der Bevölkerung das Gefühl der Ohnmacht. Ein Beispiel, wie gründlich diese *Fünfte Kolonne* tätig war, hat Norwegen geboten. Die deutschen Truppen brauchten dieses Land nicht mehr zu erobern, sondern nur noch zu besetzen. Der innere Feind hatte sich beim Überfall dieses Landes bereits der wichtigsten militärischen Ziele bemächtigt.



Eine stattliche Zahl folgte dem Rufe des Landes



Abmarsch ins Uebungsgelände



Ortswehr-Kommandanten-Kurs

Es galt für die Schweiz, aus allen diesen Tatsachen die erforderlichen Schlußfolgerungen zu ziehen. Bereits vermehrt sich auch bei uns die Symptome, welche unschwer die Entwicklung erkennen ließen. Im Mai 1940, also im Zeitpunkt höchster Landesgefahr, hat unser General den Befehl erteilt, es seien im ganzen Lande Ortswehren zu bilden, vorerst allgemein zur Erfüllung folgender Aufgaben: Bewachung und Ueberwachung der für Sabotage in Frage kommenden Objekte und Betriebe, Sicherung gelandeter fremder Flugzeuge, Vorgehen gegen Fallschirmabspringer, Verkehrskontrolle u. a. m. Ein Aufruf hat alle nicht bereits in der Armee eingeteilten Männer und Jünglinge aufgefordert, durch Beitritt in diese Ortswehren sich an der aktiven Landesverteidigung zu beteiligen. Damit konnte auch der hohe Stand unseres außerdienstlichen Schießwesens zur Verstärkung der Abwehrbereitschaft ausgewertet werden. Der Bundesrat hat dann im darauffolgenden September durch einen Beschluß die rechtlichen Grundlagen für die Organisation, Ausrüstung, Ausbildung und den Einsatz der Ortswehren geschaffen. Bald bildeten dieselben disziplinierte, festgefügte Organisationen von Männern und Jünglingen, welche sich verpflichtet haben, mit der Waffe oder als unbewaffnete Hilfskräfte, in ihrer engsten Heimat sich für die Unabhängigkeit unseres Landes einzusetzen. In ihrer Tätigkeit unterstützten die Ortswehren die Feldarmee durch Uebernahme derjenigen Aufgaben, welche mit Vorteil durch eine ortsansässige Organisation durchgeführt werden können. Eingegliedert in die bewaffnete Macht, mit allen Pflichten und Rechten derselben, unterstehen die Ortswehren den Bestimmungen des Haager Abkommens über die Gesetze und Gebräuche des Landkrieges. Diese konsequente Einordnung schützt die Angehörigen dieses jüngsten Truppenkörpers davor, von einem allfälligen Feinde als Hekenschützen behandelt und erledigt zu werden.

Die Ortswehr Laupen

rekrutierte sich anfänglich aus einer beträchtlichen Anzahl schießkundiger Männer, welche aus irgendeinem Grunde nicht oder nicht mehr der Dienstpflicht unterstanden, aus Jünglingen im vordienstpflichtigen Alter und einer Gruppe von Schülern der obern Klassen, welche letztere zu Meldefahrern ausgebildet wurden. Später kamen noch Angehörige gewisser Hilfsdienstgruppen dazu. Als Ausweis der Zugehörigkeit zur Ortswehr diente vorerst die eidgenössische Armbinde und eine persönliche Ausweiskarte.

Nach erfolgter Wahl des Kommandanten durch die Militärdirektion auf Vorschlag der Gemeindebehörde und nach erfolgter Organisation und Bewaffnung, wurde unverzüglich mit der Ausbildung begonnen. Mehrtägige Kommandantenkurse, später erweitert durch ebensolche Kaderkurse für Gruppenführer, vermittelten unter zentraler Leitung die Einführung in die gestellten Aufgaben. Es wurde zur Pflicht gemacht, die Ausbildung in der Ortswehr mit aller Energie zu fördern, trotz gewisser Schwierigkeiten im Hinblick auf den Mehranbau und den durch Einberufungen reduzierten Personalbestand in den Fabriken, um möglichst rasch aus der Im-



Mit Erfolg wird auch hier geübt



Vertrautheit mit dem Gelände...



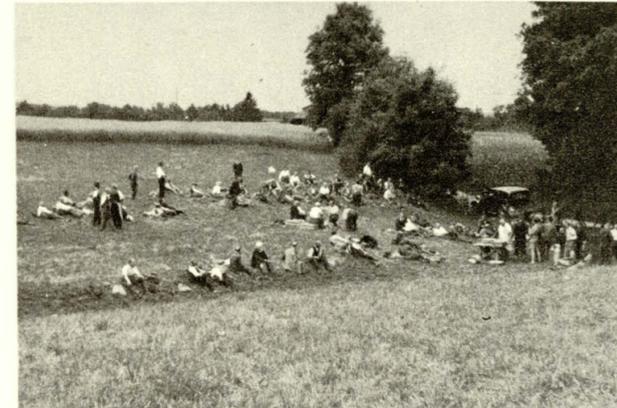
... wird mit der Feldübung gefestigt



Die Meldefahrer



Die Feldküche



Auf dem Biwakplatz



Nach dem anstrengenden Vormittag die verdiente Rast



Innerer Dienst



Stellungsbau im Walde



Monate später, auf dem Marsch ins Gelände



Fortschritte sind festzustellen und die „Fähnler“ nicht selten



Gewehrkenntnis

provisation herauszukommen. Die Formen der Ausbildung mußten anfänglich einfach bleiben, ohne jegliche Künstelei, einzig den gestellten Aufgaben angepaßt. Zu diesem Zeitpunkt war die internationale Lage derart gespannt und namentlich für unser Land voller Ungewißheiten, daß man sich für alle Eventualitäten bereithalten mußte. Sonntag, den 6. Juni 1940 erfolgte auf dem Schulhausplatz in Laupen die feierliche Verteidigung sämtlicher Ortswehren des Amtes Laupen. Der Vertreter der Regierung, der Regierungsstatthalter, hat die Kriegskarte bekanntgegeben, und der Pfarrer von Ferenbalm hielt anschließend die Feldpredigt. Beide Funktionäre waren bereits Mitglieder der Ortswehr ihres Wohnortes. Der Wind trug das ferne Grollen der Kanonen deutlich vernehmbar herüber, was eigentlich nicht zum Programm gehörte, jedoch dieser Veranstaltung einen ganz besondern Rahmen verlieh und nachhaltigen Eindruck hinterließ.

Wohl niemand hat geahnt, daß schon am gleichen Tage die Ortswehren zum Einsatz befohlen werden mußten. In bestimmten Landesteilen waren sie eben erst gegründet worden. In einer Angelegenheit, deren Tragweite noch nicht voraussehen war, erfolgte im späten Nachmittag die Alarmierung durch das zuständige Ter.-Kommando. Der Alarmbefehl wurde entgegengenommen, und nach erfolgter Prüfung und Feststellung der Richtigkeit durch Rückfrage bei der alarmierenden Stelle konnten unverzüglich die erforderlichen Maßnahmen getroffen werden. Rasch waren die Meldefahrer zur Stelle; in erstaunlich kurzer Zeit besaßen die Ortswehrkommandanten des Bezirkes Laupen die schriftlichen Befehle. Die Melder haben ihre erste Aufgabe zuverlässig ausgeführt; sie haben sich in der Folge in bezug auf Disziplin und in der ganzen Art ihrer Dienstauffassung glänzend bewährt.

Der Alarmbefehl hatte folgenden Wortlaut:

«Fahrzeugkontrolle auf allen Straßen und Wegen. Nur bekannte oder sich gut ausweisende Personen passieren lassen. Wichtige Kommunikationen durch Barrikaden sperren. In der Nacht durchziehende eigene Truppen machen sich durch das vereinbarte Zeichen erkennbar. Rückmeldungen auf Ihnen be-

kannte Weise an Kommandoposten in X. Unterkunft und Verpflegung nach erfolgtem Stellungsbezug organisieren.»

Die Kontrollfahrt ergab die Feststellung der restlosen und mit viel praktischem Sinn erfolgten Durchführung der Befehle. Ueberall ertönte das unmißverständliche «Halt!» in die Nacht hinaus, Gewehrläufe blitzten und entschlossene Gesichter waren im Schein der Taschenlampe zu erkennen. Die Verbindung unter den einzelnen Ortswehren klappte durchwegs.

Ein ergötzliches Intermezzo spielte sich bei diesem Anlasse auf der Straße bei Rizenbach ab. Ein Auto wurde veranlaßt anzuhalten, die Insassen erhielten die Aufforderung zur Kontrolle auszusteigen. Die Verständigung bot etwelche Schwierigkeiten; denn es war zufällig ein Wagen einer südamerikanischen Gesandtschaft, zudem war es nicht die erste Kontrolle, die der Wagen schon passiert hatte. Die Ortswehrrmannen ließen sich jedoch gar nicht einschüchtern, und unter Gestikulieren und vielerlei Nebengeräuschen vollzog sich die Kontrolle; unter Augenrollen wurde wieder eingestiegen und schließlich sauste der Wagen in die Nacht hinaus. Wie oft ist er wohl noch aufgehalten worden? Wir haben es nie erfahren, von diplomatischen Verwicklungen haben wir auch nichts gehört!

Was war die Ursache dieser allgemeinen Maßnahmen? An verschiedenen Orten unseres Landes wurden die zum Teil schon weit fortgeschrittenen Vorbereitungen zu Sabotageakten auf Flugplätze zum Glück rechtzeitig aufgedeckt. Sabotageakte sind untrügliche Symptome sich vorbereitender Angriffshandlungen, daher diese rechtzeitigen und vorbeugenden Gegenmaßnahmen. Diese erste aktive Dienstleistung der Ortswehren hat bei den Leuten das Vertrauen in ihre Aufgaben gehoben und ihnen die Notwendigkeit der ständigen Einsatzbereitschaft vor Augen geführt.

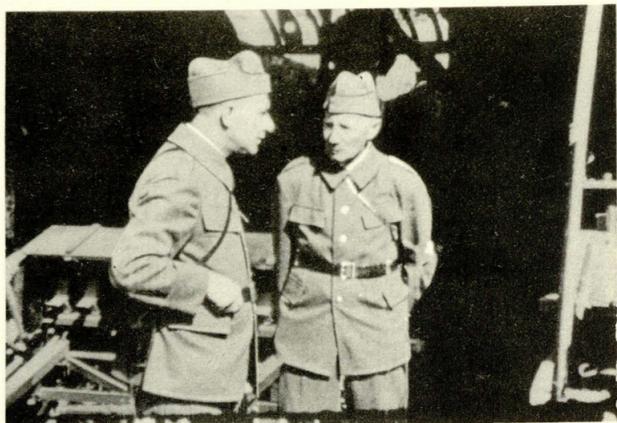
Die Weiterausbildung, welche vorerst an Abenden und Sonntagen durchgeführt werden mußte, richtete sich jeweils nach einem vorgezeichneten Kursprogramm, das sich fortwährend den gegebenen Situationen anpassen mußte. Daß der Schießausbildung ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt



Aus Zivilisten sind ...



... Soldaten geworden



Die Befehlsausgabe . . .



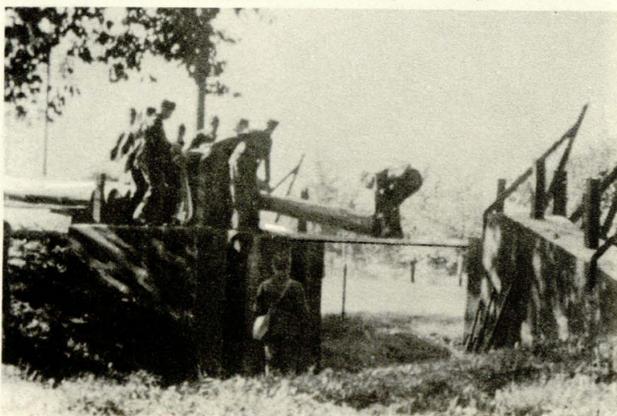
K.-P. und Meldesammelstelle



Stellungsbezug



Radfahrer-Patrouille



Ein Tankmauer-Durchgang wird geschlossen



Das Röchlein bekundet höchstes Interesse des Regions-Kommandanten



Sekretärinnen und Meldefahrer der Meldesammelstelle

wurde, versteht sich von selbst. In stetiger ernster Arbeit entwickelten sich die Ortswehren zu einem nicht zu unterschätzenden Faktor der Landesverteidigung. Mit der Zeit wurde auch die Ausrüstung aus den Zeughäusern ergänzt durch Abgabe von Gebirgsbluse, Policemütze, Gasmasken, Patronengürtel und Brotsack. Die Gemeinde lieferte Lederceinturon und Militärhose. Letztere soll bei Kriegsschluß als Bekleidungsersatzung der Feuerwehr dienen. Wie in den Kaderkursen wurde später auch bei den Ortswehren selbst die Ausbildung in mehrtägigen Kursen durch aktive jüngere Truppenoffiziere durchgeführt oder beaufsichtigt. Handhabung der Waffe, Wacht-, Beobachtungs- und Meldedienst, Übungen mit der Gasmasken, Behandlung von Phosphor- und Termitbrandbomben sowie Störballons, das gelegentliche Durchführen einer Feldübung und der Bau von Stellungen boten viel Abwechslung und erlaubten eine gewinnbringende Ausnützung der zur Verfügung stehenden Ausbildungszeit. Aus Zivilisten wurden Soldaten. Auf ganz einfache Weise gestaltete sich für Leute, welche noch nie Militärdienst geleistet hatten, die Vermittlung militärischer Grundbegriffe. Hier einige Beispiele:

Achtungstellung heißt:

- «Ds Gwehr näbe rächt Fueß u vo hinde fasse.»
- «Scharf zämfahre.»
- «Körper strecke.»
- «Arme strecke.»

Laden heißt:

- «Breit dastah, lingge Fueß vor.»
- «Ds Gwehr höch ufe wärfe.»
- «Dr Dume uf der Ladeöffnig.»
- «Verschluß zrüggzieh.»
- «Lader ysetze.»
- «Patrone is Magazin abedrückte.»
- «Dr Verschluß chräftig zuestoße.»
- «Ds Gwehr bi Fueß näh.»
- «Lader versorge.»

Diese Värkli kommandierte sich der Uebende laut und deutlich selbst, gleichzeitig die Übung ausführend. Das Resultat dieser primitiv scheinenden Methoden war tatsächlich erstaunlich.

Übungen, gemeinsam mit den für unsern Abschnitt bestimmten Truppen, nächtliche Alarmübungen zur Einspielung des weitverzweigten Meldenetzes, welchen die Lösung bestimmter Aufgaben zugrunde lagen, vervollständigten die Ausbildung. Zu einem weitem aktiven Einsatz von Ortswehren im Bezirk Laupen ist es in Golaten und Wileroltigen gekommen. Am 15. März 1944 stürzte in der Nacht etwas nordöstlich der äußersten Häuser des Dorfes Golaten ein viermotoriger Bomber der Canadian Royal Air Force, Type Lancaster, ab. Die Besatzung war mit den Fallschirmen einige Kilometer vor der Absturzstelle abgesprungen, das Flugzeug seinem Schicksal überlassend. Der Bomber flog von Nordosten, also aus der Richtung von Radelfingen her. Beim Absturz wurden viele Bäume eines in der Einflugrichtung liegenden Buchenwäldchens geköpft und etliche in der Nähe der Absturzstelle stehende Obstbäume entwurzelt. Das Flugzeug brannte mit Explosionserscheinungen vollständig aus, Bestandteile desselben lagen weitherum verstreut. Zum großen Glück ist weder Personen- noch Gebäudeschaden entstanden. Der Ortswehrkommandant von Golaten hat unverzüglich die ihm unterstellten Organisationen (Ortswehr, Sanität und Kriegsfeuerwehr alarmiert und die für diesen Fall vorgesehenen Maßnahmen getroffen. Durch die Ortswehr konnte auch in dieser ganz abgelegenen Gegend, zuhanden der Untersuchungsorgane, wichtiges Material sichergestellt und weiterer Schaden verhindert werden.

Die Ortswehr-Sanität.

Eine weitere wichtige militärische Hilfsorganisation wurde, in Ausführung eines Befehls, im Herbst 1941 durch die Bildung der Ortswehr-Sanität geschaffen. Diese Organisation hat den Sanitätsdienst bei der Ortswehr zu versehen, ferner wird sie eingesetzt in Katastrophenfällen, für die erste Hilfe, Behandlung und Pflege kranker und verletzter Angehöriger der Zivilbevölkerung.

Die Sanitätsgruppe der Ortswehr Laupen rekrutiert sich aus über dreißig ausgebildeten Samariterinnen. Sie ist mit dem



Bau einer Sanitätshilfsstelle



Auf der Suche nach Verwundeten



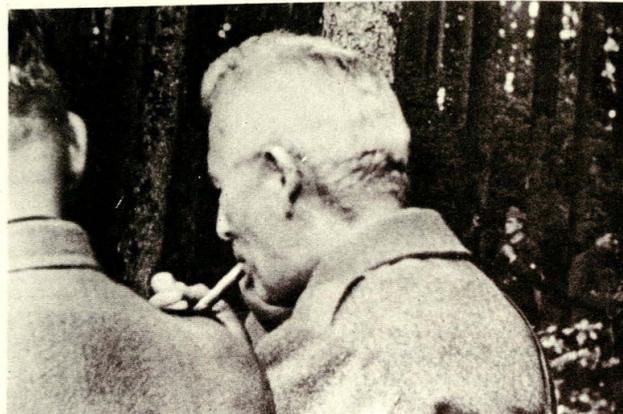
Verwundetentransport



In guter Obhut



Die Sanitätshilfsstelle ist bezugsbereit



Der Hunger ist gestillt ...



Ob sie wohl seine Lieblingsmarke hat?



Bomberabsturz bei Golaten ...



am 15. März 1944

nötigen Sanitätsmaterial gut ausgerüstet. Die Ausbildung vollzog sich im Rahmen des Samariterversains und mit Hilfe kombinierter Uebungen mit der Ortswehr und der Kriegsfeuerwehr. Die Angehörigen der Sanitätsgruppe wurden als Bestandteil der Ortswehr mit Dienstbüchlein und Rotkreuzausweis versehen, tragen die eidgenössische Armbinde und dazu im Kriegsfall die Rotkreuzarmbinde. Sie unterstehen bezüglich Pflichten und Rechte den gleichen Bestimmungen wie die Truppe. Als weitere Ausrüstung erhielt auch die Ortswehr-Sanität Mütze, Brotsack und Gasmasken. Mit viel Fleiß und Ernst haben sich diese Samariterinnen in ihre neue Aufgabe eingearbeitet. Hiefür gebührt ihnen und ihrem allzeit bereiten Instruktor, Herrn Oberst Wälchli, dankbare Anerkennung. Als Sanitätshilfsstellen wurden für den Ernstfall verschiedene geeignete Objekte vorbereitet, u. a. der Keller des Pfarrhauses, der Luftschutzkeller beim Freiburgtor, der von der Ortswehr erbaute große Unterstand, sogenannte Verwundetennester im Gelände und eine Sammelstelle im Blockhaus des Schloßwaldes. Zweckmäßig improvisierte Transportmittel boten Gewähr für einen raschen Abtransport Verletzter.

Die taktische Gliederung der Ortswehr Laupen mußte den gestellten Anforderungen entsprechend nach militärischen Grundsätzen erfolgen. Der Stab setzte sich zusammen aus Kommandant, Kommandant-Stellvertreter, Rechnungsführer, Journalführer, zugleich Chef des Kommandopostens, Chef der Ortswehr-Sanität und Verpflegungschef. Das Kader bildeten zehn Gruppenführer mit ihren Stellvertretern. Die Mannschaft wurde, ihrer physischen Eignung entsprechend, in verschiedenen Gruppen organisiert, wo sie ihrer Aufgabe vollaufgewachsen war. Absolute Zuverlässigkeit, militärische Disziplin und eine kameradschaftliche Einordnung, nicht Unterordnung, waren unsere Grundsätze eines gesunden Dienstbetriebes bei der Ortswehr. Die nach diesem Prinzip gemachten Erfahrungen waren durchwegs gute. Mit der Entwicklung konnten auch die Aufgaben wesentlich konsolidiert werden; dadurch war es möglich, viel Improvisiertes auszuschalten und in der ganzen Organisation straffere Linien zu ziehen. Jeder einzelne Ortswehrmann wußte nun genau, was er im Alarmfall zu tun, wo er seinen Posten zu beziehen hatte, und was von ihm gegebenenfalls erwartet wurde.

Dem Ausbildungsstand entsprechend wurden schließlich der Ortswehr u. a. folgende Aufgaben zugeteilt: Bewachung und Sicherung der Straßen- und Eisenbahnbrücken über Saane und Sense, der Bundeslager, der Tankspermauern evtl. Schließung der Durchgänge; Sicherung von Post, der Telephonzentrale, Bahnhof und Wasserversorgung; Polizeidienst in der Ortschaft nach speziellen Instruktionen. Organisation des Beobachtungs- und Meldedienstes, Durchführung von vorbereiteten Maßnahmen im Katastrophenfall und Übernahme der Interniertenwache. Bei Anwesenheit von Truppen in der Ortschaft arbeitet die Ortswehr nach den Befehlen des Truppenkommandanten, welchem sie durch ihre mit Weg und Steg vertrauten Leute wertvolle Dienste leisten kann. Die Wichtigkeit der Zusammenarbeit von Truppe und Ortswehr wurde von ersterer bei gemeinsamen Uebungen rasch erkannt. Nachstehendes Schreiben des Kommandanten



Die Verpflegung muß ...



selbstverständlich ebenfalls geübt werden

der Region Laupen, anlässlich der Beendigung des Aktivdienstes der Armee verlesen, beweist ebenfalls, welche Bedeutung die Ortswehren in ihrem fünfjährigen Bestehen erreicht haben. Es lautet:

«An alle Ortswehr-Kommandanten der Region Laupen.

Mit der Aufhebung des Aktivdienstes der Armee hat die Zusammenarbeit unserer Ortswehren mit der in unserer Gegend stationierten Truppe ihr Ende gefunden.

Ich möchte aber den Anlaß nicht vorbeigehen lassen, ohne Euch, Kameraden, und Eueren Mannen und Frauen für den stets guten Willen und den vollen Einsatz wärmstens zu danken. Ich war stolz, eine Truppe führen zu dürfen, von der ich überzeugt war, daß ich im Ernstfall mit ihr rechnen konnte.

In Stunden großer Gefahr seid Ihr alle freiwillig dem Rufe unseres Vaterlandes gefolgt, und sicher hat auch Euer tapferes Verhalten viel dazu beigetragen, den damals fast allmächtigen Diktatoren die Lust an einer Besetzung unserer Täler zu nehmen.

Es freut mich ebenfalls, Euch im Namen des Truppenkommandanten mitteilen zu können, daß er dem Kader wie der Mannschaft bestens dankt für das an den Tag gelegte Interesse und für das stets flotte Verhalten während den Uebungen. Er schreibt wörtlich: 'Die mit den Ortswehren gemachten guten Erfahrungen haben mich überzeugt, daß der weitere Ausbau der Ortswehren im Landesinteresse liegt.'

Kameraden, halten wir auch weiterhin zusammen, in friedlicher Arbeit, im gesunden Aufbau unseres Landes!

Gott schütze unser schönes Heimatland!

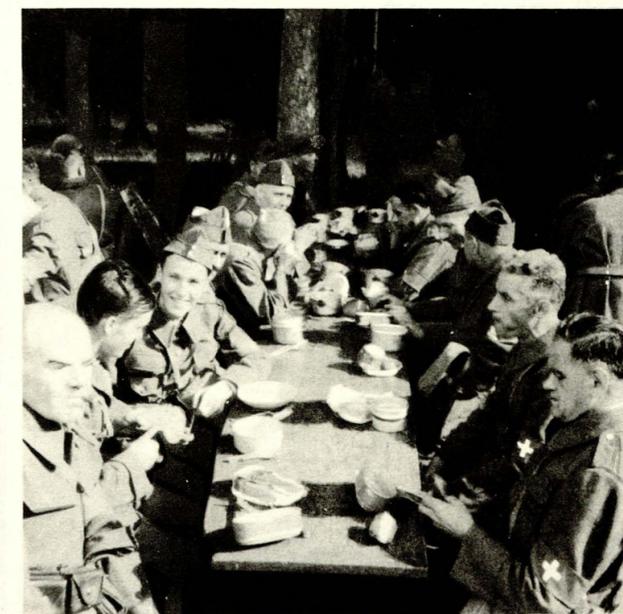
G. Rytz, Kdt. der Region Laupen.

In der Ortswehr Laupen haben sich Leute aus allen Bevölkerungsschichten zusammengefunden, ein kameradschaftlicher Geist und das Bewußtsein gegebenenfalls das Höchste einzusetzen zu müssen, brachten uns einander näher, man lernte sich gegenseitig kennen, verstehen und achten. Die im Dienste der Heimat verbrachte Zeit der Gefahr hat das Näherücken zustande gebracht. Noch ist kein Frieden, es ist erst Waffenruhe. Von hier bis zum Frieden wird noch ein langer, steiniger Weg zurückzulegen sein. Die Gefahr ist noch nicht gebannt, die Zukunft sehr ungewiß; die Lösung der Nachkriegsprobleme wird unser Land auch auf wirtschaftlichem Gebiete noch vor schwere Aufgaben und fast unüberwindlich scheinende Schwierigkeiten stellen. Treten wir auch dieser Situation im gleichen Sinne und Geist, wie dies während den langen Kriegsjahren der Fall war, als geeintes, geschlossenes Volk entgegen, unserer Tradition bewußt alle wesensfremden Ideologien ablehnend, unter möglicher Hintansetzung persönlicher Interessen, dann wird es möglich sein, auch diese Klippe glücklich zu umfahren, einer menschenwürdigeren Zukunft entgegen.

K. Bieler, Kdt. der Ortswehr Laupen.



Fröhliche Stimmung ...



... während der Mittagspause

Interniertenlager Laupen

Mit dem Sturze Mussolinis im Juli 1945 wurden im italienischen Volke starke Friedenserwartungen geweckt. Das Zusammenbrechen der Südfront schien nur noch eine Frage von Wochen zu sein. Als dann der Deutsche mit forscher Hand auch hier die Kriegführung an sich riß und über die gesamte marschfähige italienische Mannschaft zu verfügen trachtete, retteten sich Zehntausende mit einem Sprung über die Schweizergrenze, in der Meinung, innert kürzester Zeit wieder zurückkehren zu können. Diese Flüchtlingswelle, die unser Land überschwemmte, setzte ein starkes Tausend auch in unserer Gegend ab.

Am Morgen des 19. September, es war Betttag, marschierten ihrer 250 unter Bewachung von Schweizermilitär von Gümmenen her der Saanebrücke zu; ein Zug armseliger Gesellen aller Altersklassen zwischen 18 und 45 Jahren. In Uniformen die einen, einige andere in ordentlichen Zivilkleidern mit vollgepackten Koffern, die große Zahl aber abgerissen, zerlumpt, alle bleich, übermüdet, müde. Ein heilsamer Anblick für alle, die zum Empfang aus dem Städtchen hinabgegangen waren.

Tags zuvor hatten die Laupener mit gewohnt gutem Willen und froher Hilfsbereitschaft die Vorbereitungen getroffen. Den ganzen Samstag über wurden Strohsäcke gefüllt, Küchengeräte besorgt, Teller und Löffel gesammelt, da es den Ankömmlingen auch am Nötigsten mangelte. Bis tief in den Abend wurde Gemüse gerüstet, bis in die Nacht saßen die beiden Ortswehrköche bei der brodelnden Suppe in der Hirschenküche.

Nun verteilte man die Schar auf die Turnhalle und den Saal in der «Saanebrücke»; man fand es für besser, sie etwas außerhalb des Städtchens zu placieren, in Kantonementen, die mit den nötigsten Lokalitäten versehen waren. Dort blieben sie denn auch für die nächste Zeit.

Vorerst ruhten sie sich aber tüchtig aus. Dann machten sie dem Städtchen den ersten Besuch, erfüllten es mit ihrem lebhaften Wesen, ihrer wohl lautenden Sprache und ihren frohen Liedern.

Anderntags setzte die Organisation ein. Da hieß es zunächst: Verteilung der Leute an die Landwirte der näheren und weiteren Umgebung zur Mithilfe bei der Kartoffelernte.

Drei Tage später: Kein Internierter hat das Kantonement zu verlassen, bevor er seine dreiwöchige Quarantänezeit hinter sich hat.

Unterdessen ging die Kartoffelernte vorbei und die Bur-schen entwöhnten sich der Arbeit, soweit dies nicht schon früher der Fall gewesen war. Untersuchungen, Um- und Neu-einteilungen, Desinfektionen und dergleichen füllten die nächste Zeit aus.

Als dies vorbei war, fanden viele wiederum Beschäftigung bei den Bauern, denen sie bei den herbstlichen Feldarbeiten oder beim Dreschen eine willkommene Hilfe waren. Manche arbeiteten bei den Reutungsarbeiten an der Neueneggstraße oder an der Saane, wieder andere betätigten sich als Hilfsarbeiter in den Fabriken.

So begehrt jedoch die fremden Arbeitskräfte waren, so umständlich, ja fast unmöglich war die Organisation der Zuteilung. Wer damit zu tun hatte, wird mit gemischten Gefühlen des allmorgendlichen Marktes auf dem Gemeindehausplatz gedenken.

Hauptsache aber war, daß man für sie Beschäftigung hatte, was ihnen außer einer wohltuenden Ablenkung auch die Gelegenheit brachte, ein paar Rappen zu verdienen zur Bestreitung ihrer kleinen Bedürfnisse. Allerdings blieben Enttäuschungen hüben und drüben nicht aus. Doch die Zeit verrann, der Herbst ging vorüber, der Winter meldete sich schon. Die Hoffnung auf baldige Rückkehr schmolz. Die Bevölkerung aber erkannte, daß sie für den Winter die Fürsorge in die Hand nehmen mußte.

Eine ausgiebige Kleidersammlung ermöglichte es dem Frauenverein, die abgerissensten Figuren wieder menschenwürdig auszustaffieren. Die Wäsche wurde besorgt und das Flickens von unsern Hausfrauen übernommen. Was da die lange Zeit über an stiller Arbeit beim Lampenlicht geleistet wurde, verdient auch hier noch einmal dankend erwähnt zu werden.

Allmählich wurden auch die Fürsorgebestrebungen des Komitees für Internierung und Hospitalisierung spürbar. Wolldecken, Winterkleider, Vorschriften verschiedenster und merkwürdigster Art erreichten das Lager. Bald zeigte sich, daß der Verkehr mit dem Lagerkommando in Gümmenen zu umständlich war. Eine Verlegung des Bureaus in das Ge-

meindehaus in Laupen erschien notwendig. Dadurch wurde Laupen zum Basislager für alle Internierten in unserem Amtsbezirk. Wer mit der Leitung eines solchen Lagers betraut wurde, sah sich vor einer umfangreichen Arbeit, die an seine Sprachkenntnisse, sein Einfühlungsvermögen, wie auch an sein Organisationstalent hohe Anforderungen stellte.

Laupen hatte Gelegenheit, nacheinander zwei solcher Lagerkommandanten in diesem Strom verschiedenartigster Pflichten schwimmen zu sehen.

Zur Besorgung des Personellen waren ihnen zeitweise 7 bis 8 verantwortliche italienische Offiziere zugeteilt. Ob ihre Mitwirkung bei der Betreuung der Internierten eine Hilfe oder ein Hemmnis war, mag unerörtert bleiben. Ihr Mangel an Autorität, ihre Auffassung von Ordnung und Disziplin sowie ihre Arbeitsweise erregten da und dort einiges Kopfschütteln.

Als mit dem Eintritt der Winterkälte der Aufenthalt in der nicht heizbaren Turnhalle nicht mehr zu verantworten war, öffnete das Schulhaus seine Pforten. Die geräumigen Gänge würden zu Refektorien und Tagesräumen, und Internierte und Schüler suchten nebeneinander zu bestehen. Auf die Dauer wurde aber der Zustand unerträglich. Nach energischen Vorstellungen von seiten unserer Gemeindebehörden, versprach Bern Baracken. Da diese jedoch auf sich warten ließen, wurde die Verlegung der Kantonemente für die Dauer eines Monats in die Säle des «Sternen» und «Bären» unumgänglich. Es wurde eine mühsame Zeit für Wirt und Gast.

Bis Ende Januar hatte ein polnisches Bau-Detachement auf dem Parkplatz ein Barackendorf aufgestellt. Es war geräumig genug, um alle Internierten zu fassen. Die einzelnen Baracken waren warm, hell und heimelig und ließen das Gefühl der Zusammengehörigkeit und Geborgenheit allmählich aufkommen. Da war auch eine zweckmäßig eingerichtete Kantine, von einer Mammina betreut, die ein offenes Ohr und viel Verständnis für all die vielen Kümernisse ihrer Schutzbefohlenen hatte, was die Idylle unter den Linden des Parkplatzes vervollständigte. Eine eigene Schneiderei und Schusterei war im Gemeindehaus installiert, im Freienhof wirkte der Haarkünstler. Was wollte man mehr?

Trotzdem überfiel den einen oder andern das Heimweh mit solcher Wucht, daß er sich heimlich davonmachte. Zwar mit dem Erfolg, daß er schon unterwegs oder dann sicher an der Grenze angehalten und zurückbefördert wurde. Nur ganz wenigen gelang es, heimatlichen Boden zu erreichen, und von diesen wiederum nur wenigen, zu ihren Angehörigen zu gelangen. Die meisten fielen den Deutschen in die Hände.

Als man die Erfolglosigkeit solcher Unternehmungen einsah, fing man an, sich im Orte intensiver zu betätigen. In industriellen Betrieben, beim Bäcker, Küfer, Coiffeur, Landwirt zeigte sich mancher anständig und zuverlässig, erwarb sich das Vertrauen und die Anerkennung seines Arbeitgebers und verdiente dabei ein schönes Stück Geld, das ihn in die Lage versetzte, sich wieder sorgfältig zu kleiden und sich dieses oder jenes anzuschaffen.

Inzwischen war ein Sommer vorübergegangen und der Schweizeraufenthalt hatte schon über ein Jahr gedauert. Auf einen langen Winter folgte wieder der Frühling und weckte ein kaum erträgliches Heimweh.

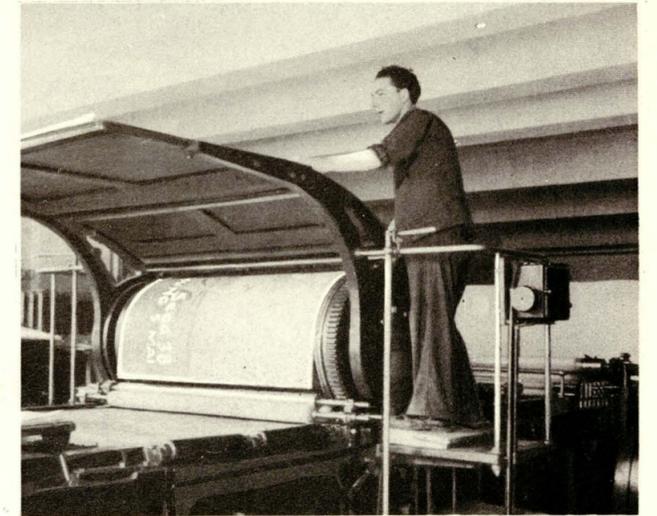
Unbeschreiblich war daher der Jubel der jungen Leute, als nach dem 8. Mai eine frohe Botschaft ihre baldige Rückreise in Aussicht stellte.

Und beinahe unerträglich schien die Zeit des ewigen Hinausschiebens der Abreise, bis dann endlich am 11. Juli der langersehnte Tag anbrach.

Nach einer kurzen Abschiedsfeier auf dem Parkplatz, an welcher Herr Gemeindepräsident Zingg die Grüße und Wünsche der Behörden und der Bevölkerung übermittelte, und wo der Lagerkommandant und der verantwortliche italienische Offizier den Dank der Internierten für die genossene Gastfreundschaft aussprachen, zog die Schar mit wehenden Fahnen nach dem Bahnhof, wo ein Extrazug für sie bereitstand. Eine große Volksmenge winkte den davonrollenden Wagen nach. Ein vielstimmiges «Addio» verklang in der Halde oben, und auf dem Parkplatz und im Städtchen war es wieder still geworden.



Käsedrucklifabrikation



An der Druckerpresse



Beim Küfer Stämpfli



Schneiderei



Schusterei



Im Interniertenbureau

Noch einige Tage blieben sie im Stadtgespräch. «Gut, daß sie weg sind, die Undankbaren», sagten einige; es waren besonders die, die nie einen Finger für sie gerührt hatten. «Faul, unordentlich, undiszipliniert waren sie», fuhr andere weiter, wieder ganz besonders die, die sich niemals ernstlich überlegten, welchen seelischen Belastungen diese jungen Leute ausgesetzt waren, und die auch nicht bedachten, daß es Menschen waren, welche in Familie, Staat und Heer nach Grundsätzen erzogen worden waren, die von den unsrigen sehr stark abweichen. Ob die jetzt über sie Losziehenden unter gleichen Umständen in fremdem Lande sich besser gehalten hätten, ist fraglich.

«Schade, daß sie nun weg sind», wird da und dort auch jemand geschluchzt haben.

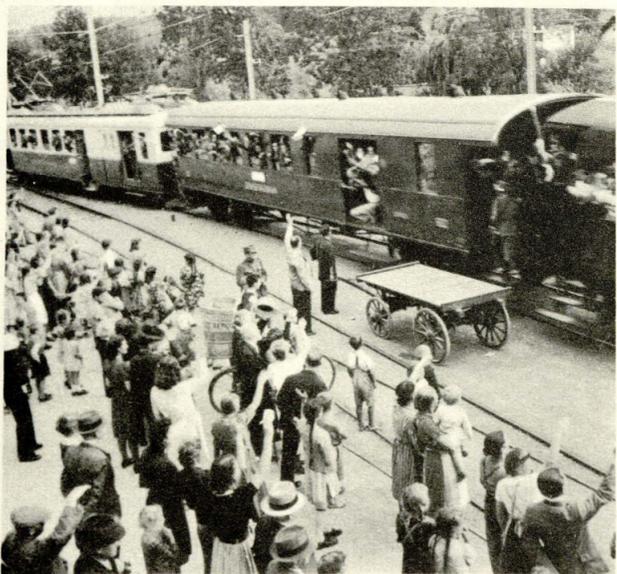
Der Großteil der Bevölkerung war aber darin einig, es seien unter den vielen eigensinnigen, großen Kindern eine Anzahl prächtiger, heller Köpfe gewesen, mit denen Gedanken zu tauschen ein Genuß war, und deren offenes, unproblematisches Wesen auf unsere Schwerblütigkeit einen wohlthuenden Einfluß ausübte. Diese werden manches, was sie bei uns gesehen und erfahren, als gute Saat ins eigene Land hinübertragen und dankbar ihres Aufenthaltes auf unserem demokratischen Boden gedenken.

Wenige Monate später wurden die von den Polen für die italienischen Internierten gebauten Baracken von internierten Deutschen unter polnischer Aufsicht abgebrochen und auf Eisenbahnwagen verladen zum Versand nach dem von den Deutschen zerstörten Holland.

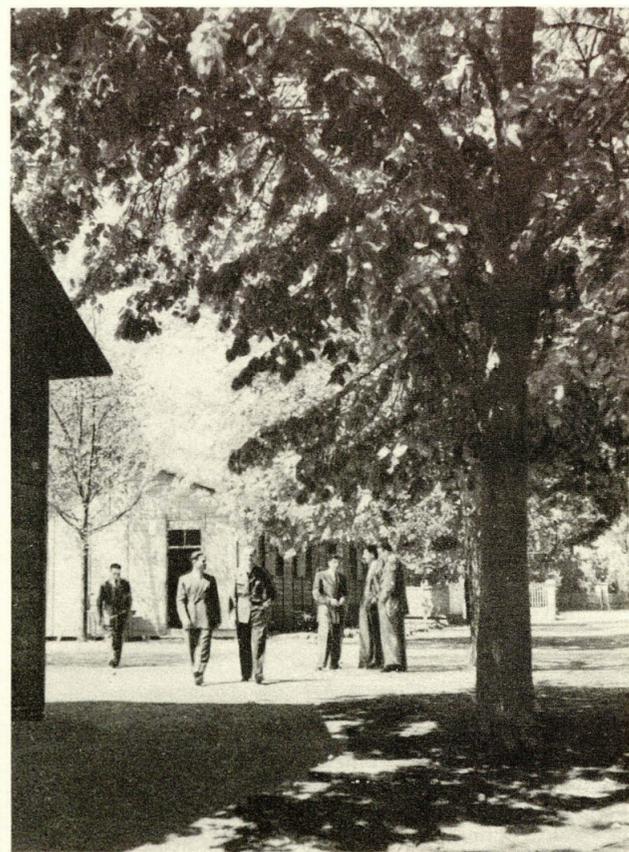
Heute ist der Parkplatz wieder gesäubert und ausgebaut, und man merkt kaum, daß vor einem halben Jahr eine Schar zusammengewürfelter fremder Menschen im Schatten dieser Bäume plauderte, spielte, politisierte und heimatliche Lieder sang. H. R.



In der Kantine



Abschied... und Heimfahrt!



Das Barackendorf

Oeffentliches und politisches Leben

Aus dem öffentlichen und politischen Leben der Gemeinde kann folgendes mitgeteilt werden:

1. Wahlen und Abstimmungen.

21. Januar 1945. *Eidgenössische Abstimmung*: Bundesgesetz über die Schweizerischen Bundesbahnen. Stimmberechtigte 402. Stimmende 175. 122 Ja, 51 Nein.

21. Januar 1945. *Kantonale Abstimmung*: Gesetz über die Abänderung einiger Bestimmungen der Schulgesetzgebung. Stimmberechtigte 402. Stimmende 175. 148 Ja, 21 Nein.

6. Mai 1945. *Kantonale Abstimmung*: Gesetz über die Organisation des Kirchenwesens. Stimmberechtigte 404. Stimmende 101. 59 Ja, 36 Nein.

6. Mai 1945. *Wahl eines Regierungsrates*. Stimmberechtigte 404. Stimmende 101. Stimmen erhielten: Dr. Feldmann 68, Fell 15, Zingg 2.

9. September 1945. *Gemeinde Urnenwahl einer Primarlehrerin an die Unterschule*. Stimmberechtigte 395. Stimmende 56. Gewählt wurde die bisherige Frl. Elsa König mit 44 Stimmen.

1. Oktober 1945. Herr Notar Fritz Aeberhardt aus Münchringen tritt sein Amt als Gerichtsschreiber an. (Stille Wahl.)

25. November 1945. *Eidgenössische Abstimmung* betr. den Familienschutz. Stimmberechtigte 394. Stimmende 156. 126 Ja, 28 Nein.

25. November 1945. *Kant. Abstimmung* betr. den Volksbeschuß über die Bereitstellung finanzieller Mittel für die Weiterführung der Maßnahmen zur Milderung der Wohnungsnot durch Förderung der Wohnbautätigkeit. Stimmberechtigte 389. Stimmende 156. 125 Ja, 31 Nein.

2. Gemeinde-Versammlungen.

18. Dezember 1944. *Außerordentliche Versammlung*. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Beratung und Abstimmung über den Beitritt zum Verein «Kranken- und Altersheim des Amtsbezirkes Laupen»; Annahme des besonderen Regulativs über die finanzielle Betriebsbeihilfe durch die Gemeinden. 3. Behandlung eines Gesuches der Polygraphischen Gesellschaft Laupen betreffend Erstellung einer Feuerschutzanlage. Bewilligung des diesbezüglichen Kredites. 4. Wasserwesen. Bewilligung des erforderlichen Kredites für die Erstellung einer Ringleitung im Zollgäßli. 5. Sensetalbahn. Mitwirkung der Gemeinde Laupen an der Privatbahnhilfe für die STB. Verzichtleistung auf bisherige Amortisationsleistungen durch die Bahn.

Die Versammlung genehmigte das Protokoll, und es wurden alle Vorlagen angenommen.

19. März 1945. *Ordentliche Versammlung*. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Genehmigung der sämtlichen Gemeinderechnungen pro 1944. 3. Genehmigung des Budgets pro 1945 und Festsetzung der Gemeindesteueranlage sowie des Wasserzinses und der Hundetaxen. 4. Genehmigung des neuen Steuerreglementes. 5. Unvorhergesehenes.

Protokoll, Gemeinderechnungen pro 1944 und Budget pro 1945 wurden einstimmig genehmigt, ebenso das neue Steuer-Reglement.

Ergebnisse der Ortsgutrechnung pro 1944:

Total Einnahmen	Fr. 205,457.96
Total Ausgaben	> 188,549.10
<i>Aktivo-Restanz</i>	Fr. 15,108.86

Total Eingang an Steuern und Steuerzinsen pro 1944 inkl. Ausstände aus früheren Jahren und Nachsteuern	Fr. 161,588.80
Steuerausstände pro 1944 und früheren Jahren	Fr. 47,463.65

Rohvermögen der Ortsgutsrechnung	Fr. 1,012,361.69
Total Schulden	> 625,000.—
<i>Reinvermögen per 31. Dezember 1944</i>	Fr. 387,361.69
Zu Beginn des Rechnungsjahres betrug dasselbe	> 373,089.60
<i>Vermögensvermehrung</i>	Fr. 14,272.09

Budget pro 1945:

Total Einnahmen	Fr. 188,708.86
Total Ausgaben	> 192,680.—
<i>Mutmaßliche Passivo-Restanz</i>	Fr. 3,971.14

Es wurden folgende Anträge des Gemeinderates genehmigt:
1. Festsetzung der Gemeindesteueranlage auf 2.1 (wie der Staat).
2. Bestimmung der Liegenschaftssteuer auf 1 ‰.

3. Die Personalsteuer gemäß Gesetz für Verheiratete Fr. 5.—, für die Ledigen Fr. 10.—.
4. Beibehaltung des bisherigen Wassertarifes.
5. Hundetaxe wie bisher: männlich per Stück Fr. 15.—, weiblich Fr. 20.—.

6. August 1945. *Außerordentliche Versammlung*. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Bewilligung der nachgesuchten Subvention für den Wiederaufbau des Hauses Mäder im «Läubli». 3. Bewilligung des erforderlichen Nachkredites für das neue Löschgerätemagazin an der Murtenstraße. 4. Orientierung über die Wohnungsfrage (Postulat der Soz.-Dem. Partei anlässlich der Gemeinde-Versammlung vom 19. März 1945). 5. Unvorhergesehenes.

Protokoll und Vorlagen wurden gutgeheißen und genehmigt.

Kirchgemeinde

Die Kirchgemeindeversammlung vom 31. Dezember 1944 bestätigte den Kirchgemeinderat in seiner bisherigen Zusammensetzung. Die Einwohnergemeinden Laupen und Dicki brachten dem vergrößerten Finanzbedürfnis der Kirchgemeinde durch Erhöhung ihrer Beiträge volles Verständnis entgegen. An der Feier des Kirchensonnentags am 4. Februar konnten aus dem Jahre 1944 45 Taufen, 9 Eheschließungen und 19 Bestattungen bekanntgegeben werden. 35 Kinder wurden konfirmiert.

Die Kirchgemeindeversammlung vom 11. März nahm das Rechnungsergebnis pro 1944 entgegen. Es lautete auf Einnahmen im Betrage von Fr. 15,250.30 und Ausgaben von Fr. 15,677.08, so daß sich ein Passivsaldo von Fr. 426.78 ergab. Die Vermögensverminderung betrug Fr. 316.48. An die Hilfe für die Schwesterkirchen im Ausland leistete die Kirchgemeinde die Summe von Fr. 661.60.

Während der kältesten Zeit fanden die Gottesdienste im Singsaal des Schulhauses statt, weil zur Beheizung der Kirche zu wenig Brennmaterial zur Verfügung stand.

Im Laufe des Jahres war ein Uebertritt aus der römisch-katholischen Kirche zu verzeichnen und gegen Jahreschluß wurde ein Lernvikariat errichtet. Als Vikar amtiert Herr René Vuilleumier.

Das Berichtsjahr verzeichnet ein Kirchenkonzert zugunsten der Interniertenhilfe, zu welchem sich Fräulein Frieda Blatter zur Verfügung stellte. Herr und Frau Rohrer und Fräulein Frieda Blatter veranstalteten zusammen sodann auch ein Kirchenkonzert, dessen Ertrag der Hilfe für die Schwesterkirchen im Ausland zukam. Diesen Künstlern möchten wir auch an dieser Stelle für das Gebotene noch den herzlichsten Dank abstatten.

Das Jahr 1945 brachte der Kirchgemeinde zwei Legate zuhänden des Ausbaufonds für die Kirche. Die im Oktober 1944 verstorbene Fräulein Ida von Niederhäusern bedachte diesen Fonds mit dem Betrage von Fr. 2000.— und die Hinterlassenen der Frau Maria Rüedi, geb. Balmer, wiesen ihm zum Andenken an ihre Mutter die Summe von Fr. 4000.— zu. Ehre solcher Gesinnung!

Schulwesen

Aus dem Schuljahr 1945 mögen folgende hervorsteckende Merkmale erwähnt werden: Erstmals seit 1938 mußte kein Lehrer wegen Abwesenheit im Militärdienst vertreten werden. Zu Beginn des Schuljahres wurde Herr Paul Michel, Sekundarlehrer, ans Progymnasium Bern gewählt. Die Sekundarschulkommission wählte als Nachfolger Herrn Dr. Hans Kull aus Bern. Im Frühjahr wurden 11 Kinder in die erste Klasse aufgenommen. Dies ist wohl die kleinste Zahl von Neueintritten seit Bestehen der Schule. Bei den Neueingetretenen handelt es sich um den Jahrgang 1938. Ueber alle die im Verlaufe der Kriegsjahre durchgeführten Sammlungen (Altmaterial, Käfer jeglicher Art und dgl.) soll zu gegebener Zeit abschließend berichtet werden.

Verzeichnis der Todesfälle

1. Guinnard Raoul Charles Auguste, geb. 1885, gestorben am 18. November 1944.
2. von Niederhäusern Ida, geb. 1866, gestorben am 5. Dezember 1944.
3. Zahrlig geb. Bucher Anna, geb. 1867, gestorben am 31. Dezember 1944.
4. Wyßmann Friedrich, geb. 1883, gestorben am 8. Januar 1945.
5. Ruprecht Albrecht, geb. 1865, gestorben am 1. März 1945.
6. Ruprecht Ernst, geb. 1885, gestorben am 20. März 1945.
7. Hurni geb. Aeschlimann Martha, geb. 1872, gestorben am 27. März 1945.
8. Büschi geb. Scheuner Lina, geb. 1876, gestorben am 28. März 1945.

9. Wasserfallen Theophil Otto, geb. 1886, gestorben am 6. April 1945.
10. Mäder Rudolf Heinrich, geb. 1915, gestorben am 28. April 1945.
11. Klopstein Alfred, geb. 1884, gestorben am 19. Mai 1945.
12. Schweizer Rudolf, geb. 1885, gestorben am 25. Juli 1945.
13. Zahrli Gottfried, geb. 1885, gestorben am 31. Juli 1945.
14. Stettler Armin, geb. 1915, gestorben am 12. August 1945.
15. Zimmermann geb. Lächli Elise, geb. 1872, gestorben am 13. August 1945.
16. Stulz Agnes Magdalena, geb. 1940, gestorben am 4. Sept. 1945.
17. Schweizer Erwin, geb. 1896, gestorben am 13. Oktober 1945.
18. Schenk Adolf, geb. 1874, gestorben am 13. Oktober 1945.
19. Stooß geb. Ruprecht Rosa, geb. 1887, gestorben am 21. Okt. 1945.
20. Ruprecht Arnold, geb. 1873, gestorben am 25. Oktober 1945.

Feuerwehr

30. November/1. Dezember 1944: Hochwasser der Sense und Saane. Ueberschwemmung in der Gillenau. Hilfe des Pikettkorps.
- 1945:
29. Januar: Frühjahrsrekrutierung.
 - 7./8. Febr.: Räumungsarbeiten des Pikettkorps wegen Hochwasser.
 17. April: Aufstellung des Arbeitsprogrammes pro 1945. Ergänzung der Mannschaftskontrolle.
 20. April: Vortrag im «Bärensaal»: Die militärische Lage der Schweiz, gehalten von Herrn Major Raaflaub.
 11. Mai: Hauptübung sämtlicher Korps.
 22. Juni: Kader-Übung.
 2. Juli: Brand des Stöcklis von Fritz Ruprecht, Unterförster.
 17. Juli: Aufstellung des Kader-Verzeichnisses für die ordentliche Feuerwehr.
 14. August: Sitzung betr. Aufhebung der Kriegsfeuerwehr gemäß Kreisschreiben der Direktion des Innern des Kantons Bern vom 30. Juli 1945.
 30. August: Gemeinsame Sitzung des Kadere der Kriegsfeuerwehr und der neu organisierten ordentlichen Feuerwehr. Neueinteilung.
 4. Sept.: Abschlußfeier der Kriegsfeuerwehr. Ansprache und Verdankung durch Herrn Gemeindepräsident Zingg.
 6. Sept.: Abnahme der Ausrüstung der Kriegsfeuerwehr und Neueinkleidung der ordentlichen Feuerwehr.
 15. Sept.: Instruktion der Motorspritzen-Mannschaft II.
 17. Sept.: Herbstrekrutierung.
 20. Okt.: Amtliche Inspektion.

Landwirtschaft

Der Krieg ist zu Ende. Unser Land blieb verschont. Die Rationen sind jedoch kleiner geworden, obschon die Landwirtschaft ihr Möglichstes getan hat, um unsere Ernährung sicherzustellen. Es ist aber zu hoffen, daß wir in dieser Hinsicht bald über den Berg sein werden. Die Anbauvorschriften sind daher schon ein wenig gelockert worden. Die Anbaufläche soll auf 300 000 ha gehalten werden. Eine Rückkehr zur Ackerfläche von 1939 kommt nicht in Frage. Auch in der Intensität soll nicht nachgelassen werden.

Bezüglich der Fruchtbarkeit ist das Jahr 1945 hinter seinen Vorgängern etwas zurückgeblieben. Die Getreideerträge belaufen sich auf etwa 2/3 der Ernte 1944. Besonders groß ist der Ausfall in Sommerweizen. Befriedigt haben die Erträge im Kartoffelbau, obschon auch hier die Ernte etwas kleiner war und die Engerlinge viele Knollen angegriffen haben. Nicht gute Erfahrungen haben wir dieses Jahr mit dem Anbau von Raps gemacht. Insektenschädlinge haben Blüten und Stengel zerstört. Die meisten Felder mußten deswegen umgepflügt werden, die verbliebenen lieferten nur mittlere bis schlechte Erträge. Auch vom Obstbau ist nicht viel Gutes zu berichten. Späte Nachfröste von bis zu sieben Grad Celsius unter Null haben die etwas frühzeitig aufgegangene Blütenpracht unserer Obstbäume vernichtet. Infolge der außerordentlichen Trockenheit hat der Graswuchs den ganzen Sommer hindurch gelitten. Im September trat dann eine Besserung ein. In der «Grasröckne» herrschte während des Herbstes stets Hochbetrieb.

Vereinswesen

Gemeinnütziger Frauenverein

Das verflossene Vereinsjahr stand noch ganz unter dem Einfluß der Auswirkungen des Krieges. So begannen wir mit einer Couponsammlung für die Franzosenkinder. Dank eingegangener Geldspenden konnten solide, neue Schuhe geschenkt werden. In Verbindung mit der Kommission für Kriegswirtschaft wurden für unsere Bevölkerung Verbilligungskarten für Wolldecken, Männerhosen und Stoffe durchgeführt. Die Naturaliensammlung der Frauen für die Schweizerpende (eingerechnet die Gemeinde Dicki) ergab das schöne Resultat von 27 Kisten Haushaltungsartikeln. — 11. Juli 1945: Abreise der italienischen Internierten. Wie groß unsere Arbeit war, zeigen folgende Zahlen. Es wurden gewaschen und geflickt: 6280

Hemden, 9040 Nastücher, 4720 Handtücher, 6600 Leibchen, 6920 Unterhosen, 20 000 Socken, 400 Pullover, 1600 Ueberkleider, total 55 560 Wäschestücke in 40 Wäschen. Das Flickchen wurde von den Frauen gratis ausgeführt; umgerechnet in Geld würde dies Tagelöhne in der Höhe von Fr. 25.000.— ausmachen (Flickmaterial nicht eingerechnet). Die Flickhilfe für Bäuerinnen dauerte auch dieses Jahr den ganzen Sommer. — 12. Mai: Interessanter Vortrag von Herrn Großrat Zingg: Die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde. — An der Weihnachtsfeier erfreuten die Schulkinder die Frauen mit einem schönen Weihnachtsbesang, begleitet mit Violine und Klavier. Anschließend Vorlesung von Frau Pfarrer Jahn. Dieses stille, bescheidende Festchen bereitete viel Freude. — Rücktritt unserer langjährigen Präsidentin Fräulein Martha Hänger. Während 24 Jahren leitete sie unsern Verein mit viel Interesse und Liebe zum Wohle des Vereins wie der Gemeinde. Auch ihr nochmals herzlichen Dank für ihre Mühe und Arbeit. Gegenwärtige Präsidentin: Frau Pfarrer Jahn. Es fanden statt: 1 Hauptversammlung, 8 Vorstandssitzungen.

Samariter-Verein

Das Berichtsjahr sieht auf eine nicht so rege Vereinstätigkeit zurück wie die Vorjahre. — Übungen wurden im Verein mit der Ortswehr und der Kriegsfeuerwehr durchgeführt. — Durch Verheiratung ist unsere langjährige Hilfslehrerin Fräulein Klopstein aus dem Verein ausgeschieden. — Das Krankenmobiliarmagazin bleibt auch weiterhin bestehen, auch steht die Krankenstube für außergewöhnliche Umstände jederzeit zur Verfügung. — Wir ziehen uns etwas ins Schneckenhaus zurück, sind jedoch immer da, wenn man uns benötigt.

GESANGVEREINE

Die Gesangvereine haben dem Lied auch während der Kriegszeit die Treue bewahrt. Der Eintritt der Waffenruhe hat sie zu einer erweiterten Tätigkeit angeregt.

Männerchor

29. April: Blustfahrt nach Cordast. Besuch des Gottesdienstes, zwei Liedervorträge. — 12. Mai: Jahreshauptversammlung im «Sternen». — 13. Mai: Kirchengesang anlässlich der Friedensfeier (Gemischter Chor). — 12. Juni: Familienabend für Passivmitglieder, unter dem Motto: «Vom Frieden zur Freude». — 1. Juli: Sängertag in Münchenbuchsee, Vortrag im Gemischten Chor mit Beurteilung: «Du bist's, dem Ruhm und Ehre gebühret» von Jos. Haydn, Text Chr. F. Gellert. Seeländische Veteranen (50 Jahre): Emil Beyeler und Fritz Hubler. — Mitwirkung an der Augustfeier. — 16. August: Grabgesang für Erwin Schweizer (Aktivmitglied). — Oktober/November: 5malige Aufführung des Dialektspiels «Steibruch» von J. A. Welti. — Ferner: Ständchen bei Gottfr. Stooß und Chr. Schneider sowie Sängerkhück bei Herrn Dr. Müller.

Frauenchor

17. Dezember 1944: Frauen- und Männerchor, Kirchenkonzert: Weihnachts-Oratorium von Heinrich Schütz. 4. März 1945: Wir besuchten gemeinsam mit dem Männerchor im Stadttheater Bern die Oper «Carmen». Es wurde ein Spätzug der STB. geführt. 1. Mai 1945: Hauptversammlung im «Lindensaal». 2. Juni 1945: Familienabend im «Sternensaal», unter der Parole vom «Frieden zur Freude». 1. Juli 1945: Beteiligung mit dem Männerchor an Seeländischen Sängertag in Münchenbuchsee. 1. August 1945: Mitwirkung an der Bundesfeier auf dem Läubliplatz. 27. Oktober 1945: Konzert und Theater gemeinsam mit dem Männerchor. «Steibruch» von J. A. Welti. Weitere Aufführungen am 3., 10., 11. und 17. November.

Militärmusik

9. Dezember 1944: Unterhaltungsabend im Gasthof zum «Bären». — 29. Dezember: Konzert auf dem Gemeindeplatz. — 21. April 1945: Hauptversammlung im Restaurant «Sternen». — 1. Mai: Konzert auf dem Gemeindeplatz. 31. Mai: Platzkonzert vor dem Gebäude des Herrn Ruprecht-Hirt bei der Sensebrücke. 10. Juni: Mitwirkung am Gartenfest der Hornussergesellschaft Kriechenwil. 1. Juli: Gartenfest beim Restaurant «Sensebrücke». — 15. Juli: Platz-Konzert (Neuquartier). — 1. August: Mitwirkung an der Bundesfeier.

Turnvereine

Aktive. Auf Veranlassung des T.V. brachte das Berner Heimatschutztheater Emil Balmers «Die zwölfte Frau» zur Aufführung. An der Hauptversammlung wurde der bisherige Oberturner Ernst Herren in Anerkennung seiner 19jährigen verantwortungsvollen Tätigkeit zum Ehrenmitglied ernannt. 10. Mai: Tüchtige Marschleistung an der Mittelländischen Turnfahrt nach Oberwohlen über das Stauwehr Mühleberg und zurück über die Süri. 13. Mai: Beteiligung am «Quer durch Bern» und am 27. Mai am «Quer durch Freiburg». 3. Rang an den Bernischen Kantonalturntagen am 24. Juni, wo die Sektion erstmals durch den neuen Oberturner Vögeli Erwin geleitet wurde. 30. Juni: Bergturnfahrt Sangernboden—Mähre. Mitwirkung an der 1. Augustfeier (FahnenSchwingen). 2. Sept.: Sehr gute Erfolge unserer Einzelturner am Kreisturntag in Köniz. 5. August: Beschickung des Kant. Leichtathleten-Turntages in Bern. 28. Okt.: Herbstturnfahrt nach Matzenried. 13./14. Okt.: Sportabzeichenprüfungen.

Jugendriege. Außerhalb der regelmäßigen Turnabende am Dienstag, besuchte die Jugendriege den Kant. Turntag in Bern am 24. Juni, wo sie an den Propagandavorführungen der Mittelländer Jungturner mitwirkte. Der Riege Laupen gehören heute 30 Buben an.

Damenturnverein. Turnbetrieb jeden Montag von 20.30 bis 22 Uhr. Am 10. Mai beteiligte sich unser Verein an der Mittelländ. Turnfahrt nach Wohlen, gemeinsam mit dem Turnverein. An den Vorführungen der Turnerinnen am Kant. Turntag in Bern (24. Juni) nahmen auch unsere Mitglieder teil. Zu einem frohen Turnerinnentreffen gestaltete sich dann der am 26. August besuchte Spiel- und Stafettentag in Bern. Anlässlich der Augustfeier gemeinsame Vorführung mit dem Turnverein.

Männerriege. Das verflossene Vereinsjahr hat uns keine wesentlichen Veränderungen gebracht. Der Bestand ist mit 35 Mitgliedern gleichgeblieben. Turnstunden wurden pro Monat 3 und Abendmärsche pro Monat einer durchgeführt. Turnfahrten kamen eine halbtägige am Morgen sowie eine halbtägige an einem Nachmittag zur Durchführung. Eine weitere Fahrt führte uns ins Berner Oberland mit Reiseziel Schilthorn. Reges Interesse wurde von Seite unserer Mitglieder dem Sportabzeichen entgegengebracht, welches letzteres an der Prüfung von 12 Mitgliedern erworben wurde. Unsere Turnstunden finden jeden Freitag von 20 bis 22 Uhr statt. Neue Mitglieder sind stets willkommen.

Schützengesellschaft

Auch das zur Neige gehende Jahr war bis zum Herbst durch Munitionsknappheit gekennzeichnet, so daß alle Beteiligungen an Anlässen wohl überlegt sein wollten, um so mehr, als der Großteil der Schützen von seinem Kontingent voll Gebrauch machte.

Es seien folgende Anlässe festgehalten: März 1945: Teilnahme zweier Gruppen am historischen Neueneggsschießen. Resultat: Gesamtklassement im 8. Rang. — April: 45 Schützen absolvieren das Bundesprogramm und 22 erhalten die Eidg. Anerkennungskarte. — Mai: Unsere Gesellschaft führt am 5./6. Mai wieder das Eidg. Feldschießen durch, das mit Recht als der schönste Schießanlaß bezeichnet wird. Nicht weniger als 433 Schützen nahmen daran teil und rekrutieren sich aus 8 Sektionen des oberen Laupen-Amtes. — An der Rangverkündigung im «Bären» können insgesamt 55 Einzelkränze verabreicht werden. Unsere Gesellschaft erzielt einen Durchschnitt von 72,406 in Kategorie I und stellt sich in den 9. Rang des Landes teiles Seeland. 15 unserer Mitglieder wurden mit dem Kranz ausgezeichnet. — Mai/Juni: Es wird ein Jungschützenkurs durchgeführt. Von 14 Jünglingen erfüllen 15 das Pensum. — Juni: Eine Gruppe nimmt am historischen Murtensschießen mit Erfolg teil. — Oktober: Nach langem, kriegsbedingtem Unterbruch führt unsere Gesellschaft das 15. Freundschaftsschießen Bödingen-Düdingen-Laupen durch, woran 11 Gruppen zu 8 Mann teilnehmen. — Die beweglichen Ziele, ein Novum für diesen Schießanlaß, erregten die Begeisterung aller Teilnehmer. Im ersten Rang figuriert die Gruppe «Schloß Laupen». — Eine weitere Munitionsfreigabe erlaubte die Durchführung eines Schluß- und Zimisschießens, das in einfachem Rahmen abgehalten wurde. Mancher Schütze probierte seine Fertigkeit gerne wieder auf der 100er Scheibe. Nicht ein jeder ist aber der Tücke unserer Scheibe «Pyramide» gewachsen.

Militärschützen

Bundesprogramm 1945: 80 Schießende, 19 Anerkennungskarten. 5./6. Mai: Feldschießen in Laupen: 68 Teilnehmer, Sektionsresultat 68,621 Punkte, 7 Kranzresultate. 30. Sept.: Ausschieset dank vermehrter Munitionszuteilung. Beteiligung: 39 Mitglieder.

Verkehrsvereine

Außer den üblichen Aufgaben des Vereins (Blumenschmuck im Städtchen, Aufstellung und Instandhaltung der Ruhebänke, von denen immer wieder viele unter mutwilligen Händen zu leiden haben) ist die Arbeit an einem neuen Werbemittel weiter gefördert



Trommler und Pfeifer Aarberg, Bern, Burgdorf und Laupen



Laupener Trommler und Pfeifer mit Trachtengruppe

worden. Ferner hat der Verein ein wachsames Auge auf alle Vorgänge gehabt, die für das Städtchen von Vor- oder Nachteil sein könnten; so unter anderem auch auf der Suche nach einem Standort für die Blide, für die Erhaltung des Freienhofs und in Propaganda- und Reklameangelegenheiten.

Trommler- und Pfeiferkorps

Das Hauptereignis bildete das Trommler- und Pfeifertreffen vom 26. August. An diesem sonnigen Sonntag trafen sich — eingeladen vom Laupener Korps — die Trommler und Pfeifer von Aarberg, Bern und Burgdorf mit dem Laupener Korps. In den bunten Kostümen früherer Zeiten marschierten über hundert muntere Spielleute auf dem Läubliplatz auf, wo Gemeindepräsident Zingg der jungen Schar eine jugendfrische Ansprache hielt. Dann wurden in farbenreichem Umzug durch Laupens Gassen die strammen Märsche und alten Weisen frisch gepfiffen und getrommelt. Im «Lindengarten», dem schattigen Festplatz, folgten sich Vorträge von Pfeifern und Tambouren in bunter Reihenfolge. Zahlreiche Zuhörer von nah und fern freuten sich über diesen seltenen Genuß.

Weitere Gelegenheiten zum Auftreten brachten folgende Anlässe: eine Herbstfahrt nach Freiburg, die Frühlings-Schlufffeier im «Sternen» in Laupen, die Tagungen der Bernischen Winkelried- und Laupenstiftung des Berner Heimatschutzes, der Vereinigung ehemaliger Sekundarschüler von Laupen und die 1. Augustfeier.

Das Korps zählt gegenwärtig 26 Knaben, worunter 9 Rekruten.

Pfadfinderabteilung «Lindenburg»

Die Pfadfinderabteilung «Lindenburg» umfaßt 2 Gruppen: Trupp Laupen und Trupp Neuenegg. Ihr Bestand beträgt auf 1. Januar 1946: Führer 6, Führerinnen 3, Pfadfinder 20, Wölfe 15, Rover 9, Pfadfinderinnen 12, total 65. Der Lokalvorstand setzt sich wie folgt zusammen: Herr Dr. med. Müller, Präsident, Herr Emil J. Zingg, Kassier, Herr Lehrer Frey, Sekretär, Herr Lehrer Rikli, Herr Dr. Kull und die Herren Lanzrein, Oppliger und Hurni in Neuenegg.

Rückblick: Bald sind es 10 Jahre her, daß die ersten Pfadfinder in unserm Amt aufgetaucht sind. Wir Berner sind von Natur aus vorsichtig und begegnen daher allem Neuen mit Zurückhaltung. Das erfahren auch die Pfadfinder bei ihrem ersten Auftreten. Manch einer legte da seine Stirne in Falten und meinte gar trocken: «Was isch de bim Donner i üsi Buebe gfare!» Denn schau, da zogen sie aus mit Kompaß und Karte, man sah sie droben im Schloß beim Morsen, man traf sie drunten im Wald beim Samaritern, und mit Zelt und Kochkessel lagerten sie oft an den Seen. Doch das war noch nicht alles. Die Knaben reichten sich die Linke beim Gruße und sagten, das sei die Hand des Herzens. Sie flochten einen Knopf in die grün-weiße Krawatte und sagten, das mahne einen jeden an die gute Tat. Denn auf der Schnalle des Pfadfindergürtels steht deutlich zu lesen: «Allzeit bereit.» Und als Höchstes verehrten sie Ritter St. Georg, den Besieger des Bösen und Schlechten im Menschen. — Was war das wohl für eine Jugendbewegung?

Der Pfadfindergedanke: Es ist vielleicht von Nutzen, den Sinn der Pfadfinderbewegung auch weiteren Kreisen bekanntzumachen, da leider vielerorts ganz irriige Ansichten bestehen. Der Grundgedanke des Pfadfindertums heißt: «Dienen.» Wir meinen damit das christliche Dienen. Das Christentum kann der Jugend auf keine andere Weise nähergebracht werden als in der Verpflichtung, dem Nächsten zu dienen. Die Devise der Pfadfinderbewegung lautet daher: «Allzeit bereit.» — Der zweite Gedanke der Bewegung fordert: «Überwindung des Schlechten.» Der Pfad-Finder sucht den Weg hin zum Guten, er soll danach streben und muß mit sich ringen. Darum das Sinnbild vom Ritter St. Georg, der mit der Lanze den Drachen besiegt. — Jugend und Christentum, das ist das Problem unserer Zeit. Ein Versuch, es zu lösen, das ist das Pfadfindertum.

(Jahresbericht 1945: siehe Chronik Neuenegg.)

P. H.

Verein ehemaliger Sekundarschüler

Endlich, nach einem Unterbruch von mehr als 8 Jahren, konnten wir die «Ehemaligen» zu einer Hauptversammlung einladen, und ein Gefühl tiefer Dankbarkeit gegenüber dem gütigen Schicksal besetzte wohl alle, die sich nach so langer Zeit *Sonntag, den 14. Oktober 1945* im «Sternensaal» in Laupen zu der Friedenstagung einfanden. Ueber siebzig Mitglieder sind dem Ruf gefolgt. — Nach Verlesung von Protokoll und Jahresbericht und Genehmigung der Rechnung erfolgten die Wahlen. Aus dem Vorstand traten nach langjähriger treuer Mitarbeit aus: Fräulein Jeanne Jenzer und Herr Victor Peytrignet jun. Neu gewählt wurden Fräulein Marie Wasserfallen als Kassiererin und Herr Rudolf Schnyder, Uttewil, als Beisitzer. Als neue Rechnungsrevisoren beliebten die Herren Fred Rickli und Victor Peytrignet jun. Es wurde u. a. beschlossen, der Schule für die Anschaffung eines Mikroskops einen Beitrag von Fr. 220.— zu spenden.

Nach Erledigung der Vereinsgeschäfte pilgerten wir zur Schloßterrasse hinauf, wo uns Herr Sekundarlehrer Hürlimann einen höchst interessanten Vortrag hielt über die Geschichte der Burg und Festung Laupen. Wem wäre dabei unser altes, in der goldenen Herbstsonne aufleuchtendes Heimatstädtchen nicht noch einmal so lieb geworden! — Im Gasthof zum «Bären», die Teilnehmerzahl war inzwischen auf über hundert angewachsen, wurde hierauf fröhlich getafelt und die daran anschließende Unterhaltung und das gemütliche Beisammensitzen dehnten sich bis in den späten Abend aus. Manch trübes Wort wurde da gesagt, manch guter Gedanke ausgesprochen und unzählige Jugenderinnerungen ausgetauscht. Ein be-

sonderer Dank gebührt für ihre Mitwirkung Frl. Frieda Blatter, Herrn Sekundarlehrer Dr. Kull, Herrn Fürsprecher Fritz Ruprecht, Herrn Hans Rudolf Balmer und besonders unserem strammen Knaben-Trommler- und Pfeiferkorps, das mit seinen flotten Vorträgen alle Anwesenden herzlich erfreute und das uns bei einem Rundgang durchs Städtchen spielend voranging.

Mit Genugtuung konnten wir feststellen, daß viele Ortsansässige unserer Einladung gefolgt sind, wenn wir auch manch einen und manch eine noch unter uns vermißten. Wir hoffen aber, daß diese Ungetreuen das nächste Mal auch kommen werden, selbst auf die Gefahr hin, der einzige Vertreter ihres Jahrganges zu sein. Unsere Gemeinschaft ist kein Jahrgängerverein — die Tatsache, daß wir alle in der gleichen Schule das erste Rüstzeug fürs Leben erhalten haben, sollte Grund genug sein, an der Zusammenkunft zu erscheinen und mit alten Freunden und Kameraden einige fröhliche Stunden zu verleben.

Wir haben im Vereinsjahr folgende Tote zu beklagen:
Herr Otto Wasserfallen, Laupen; Frau Bertha Schweizer-Lardon, Thun; Frau Rosa Stooß-Ruprecht, Laupen. — Der Wasserfallen-Otti, ds Lardon-Berthi, ds Linne-Rösi — drü vo de treuschte u liebschte Mitglieder sy nimmen unter üs! Sy blyben unvergässe!
Bern, im Oktober 1945. *Der Präsident:* Emil Balmer.

Kassabericht (Bestand auf 30. September 1945): Guthaben auf Sparheft Fr. 1259.20, Guthaben auf Checkrechnung Fr. 270.25, total Fr. 1509.45.

Mitgliederbestand auf 30. September 1945: 199.

Mühleberg Chronik



Die Gemeindegutsrechnung für das Jahr 1944

	Voranschlag	Rechnung
Reine Einnahmen	Fr. 171,460.—	Fr. 194,759.12
Reine Ausgaben	Fr. 189,980.—	Fr. 174,242.54
Einnahmen-Ueberschuß	Fr. —.—	Fr. 20,516.78
Ausgaben-Ueberschuß	Fr. 18,520.—	Fr. —.—

Abstimmungsergebnisse im Jahr 1945

Im Januar: Kantonale Abstimmung: Abänderung der Schulgesetzgebung 94 Ja, 42 Nein; eidg. Abstimmung: 58 Ja, 85 Nein.

Im Mai: Kantonale Abstimmung: Kirchengesetz 89 Ja, 119 Nein; Wahl eines Regierungsrates: Feldmann 165, Fell 6 Stimmen.

Im November: Kantonale Abstimmung: Förderung der Wohnbautätigkeit 190 Ja, 76 Nein. Eidg. Abstimmung: Familienschutz 212 Ja, 59 Nein.

Vereinsleben

Pfadfinderabteilung „Stärneberg“ Mühleberg

Aus dem *Tätigkeitsbericht*: Unterstützung des von der stadtbernerischen Abteilung «Schwyzerstärn» durchgeführten Franzosen-Kinderlagers. Dank der Gastlichkeit zahlreicher Mühleberger Familien konnte einer schönen Anzahl Knaben ein siebenwöchiger Aufenthalt in unserer Gemeinde verschafft werden. Bei schönstem Herbstwetter wurde ein Abteilungstag durchgeführt. Daran nahm auch die Abteilung «Lindenburg», Laupen-Neuenegg, teil. Neben den mehr technischen Betätigungen, wie Morsen, Samariterdienst, Knoten usw. wurde die Zusammenarbeit der verschiedenen Gruppen bewertet.

Außerdem weist die Chronik des Pfadertzugs folgende Notizen auf: Feier des Jahreswechsels 1944/45 im Skilager bei Zweisimmen; Erleben einer Gewitternacht auf der Grasburg; Lagerfeuer in einer Julinacht. Anlässlich des 2. Pfaderexamens war ein Nachtmarsch durch den finstern Forst zu bestehen. Im Frühjahr 1945 waren die Rover durch den Vorunterricht stark in Anspruch genommen. Die eigentliche Roverfähigkeit begann daher erst im Sommer. Monatlicher Höck der Rover im Pfaderheim zwecks Gedankenaustausches und Hebung der Kameradschaftlichkeit. — Die Wölfe erlebten ein Pfaderlager in Aarberg.

Frauenverein Mühleberg

Tätigkeitsbericht 1944/45. Im verflossenen Jahr suchte der Verein mit zwei Kursen, die beide gut besucht waren, belehrend zu wirken — mit einem Knabenhosenkurs und einem Gartenbaukurs.

Für Gemüt und Gemütlichkeit wurde gesorgt mit einem gediegenen Vortrag von Fr. von Lerber über Tavel, und einer Reise nach der Gartenbauschule Brienz. Auch schlossen die beiden Versammlungen jeweils mit einem gemütlichen zweiten Teil. An der Herbstversammlung überraschten einige dankbare Internierte mit Liedervorträgen, und nach der Frühjahrsversammlung erfreute Herr Reber mit prächtigen Lichtbildern und einem Film, zum Teil in prächtigen farbigen Aufnahmen, die manch schönen Winkel unserer Gegend erst allgemein bekannt machten. Und daneben verstand es eine Jodlerin recht gut, die Stimmung zu heben.

Daneben wurde aber auch die Arbeit nicht vernachlässigt. Das Waschen und Flecken für die Internierten erforderte noch viel Zeit. Gemeinsam mit dem Kirchengemeinderat durfte der Verein den Inter-

nierten eine würdige Weihnachtsfeier bereiten, wobei jedem ein kleines Andenken von bleibendem Wert überreicht werden konnte. Anfangs Winter führte der Verein die Winterhilfssammlung durch, die ein recht erfreuliches Ergebnis zeitigte. Auch wurde wiederum das Verarbeiten von Zuckerrüben in Konzentrat vermittelt. Im Sommer 1945 erklärten sich erneut viele Frauen bereit, für stark mit Arbeit belastete Bäuerinnen zu flicken. Sodann wurde die Sammlung für die Schweizerische Spende durchgeführt. Und es war eine Freude, all die vielen Kisten voll von noch guten Gebrauchsgegenständen in die kriegsgeschädigten Länder zu senden.

Freischützen Allenlüften

Tätigkeitsbericht. Neueneggsschießen: Gruppe General Dufour 4. Rang, Gruppe General Herzog 16. Rang, Gruppe General Wille 41. Rang, Gruppe General Guisan 46. Rang. Feldschießen: 50 Teilnehmer, 27 Kranzresultate, Sektionsresultat 76,628 Punkte; Rangierung: Seeland 1. Rang, Kanton 2. Rang.

Jungschützen

Tätigkeitsbericht. Dank der Mithilfe der Freischützen Allenlüften konnte in hiesiger Gemeinde ein Jungschützenkurs durchgeführt werden. An 7 Sonntagen wurde den 25 Teilnehmern der Jahrgänge 1925—28 das Schießen beigebracht. An der Hauptübung schossen 9 Jünglinge die Anerkennungskarte heraus. Alle übrigen Schützen erreichten das Pflichtresultat und mehr. Am Jungschützenwettschießen in Kallnach legten die Jungen für die Freischützen Allenlüften viel Ehre ein. Von den 22 Teilnehmern wurden 5 mit dem silbernen und 5 mit dem bronzenen Abzeichen ausgezeichnet. Drei ganz guten Jungschützen konnte dieses Jahr die Urkunde überreicht werden.

Musikgesellschaft Mühleberg

Jahresbericht pro 1944. Vermehrte Einberufungen zum Grenzdienst erschwerte das gemeinsame Musizieren. Immerhin wurde zwischenhinein mit großer Zielstrebigkeit und Hingabe geübt. Am 8. Januar erfolgte die Aufführung des Theaterstückes «Der neu Wäg» in der Wirtschafft Süri. Im folgenden Frühling: Ein Ausmarsch über Oberei, Buttenried, Kraftwerk, Mühleberg nach Nieder-Runtigen. Spiel am Neuenegger Schulfest. Teilnahme am Mittelländischen Musikfest in Laupen. Vorangegangenes strammes Ueben brachte am Musikfest auch den entsprechenden Erfolg. Juni 1944: Gründung der Knabenmusik. Eine qualifizierte Lehrkraft zur Ausbildung der Jungtrompeter fand sich in der Person des konservatorisch geschulten Herrn Walter Kropf in Bern. — Im Sommer führte die Gesellschaft zwei Gartenfeste durch: es folgte eine wunderschöne Reise auf den Rigi. Am 1. August Mitwirkung an der vaterländischen Feier in Mauß. Eine unvermutete Teilnehmilmachung erzwang Ende August die völlige Einstellung der Musikübungen bis in den Oktober hinein. Im darauffolgenden Winter kam das Theaterstück «Ds Sühniswyb» zur Aufführung. Diese war in jeder Beziehung ein Erfolg. Dabei wirkte die neu gegründete Knabenmusik mit und gewann mit ihrem ansprechenden Spiele die Zuneigung der Konzertbesucher. Die Dezember-Einwohnergemeindeversammlung bewilligte einen regelmäßigen Gemeindebeitrag von Fr. 500.—. Am Silvester-sonntag trat die Knabenmusik zum erstenmal im Gottesdienst auf und erfreute die Predigtbesucher mit wohlklingenden Psalmen.

Neuenegg Chronik



1. November 1944 bis 31. Oktober 1945

Oeffentliches und politisches Leben

1. Abstimmungen und Wahlen.

Eidgenössische. 21. Januar 1945: Bundesgesetz über die SBB.: 159 Ja, 147 Nein.

Kantonale. 21. Januar 1945: Abänderung der Schulgesetzgebung: 189 Ja, 87 Nein. 5. Mai 1945: Regierungsrat Dr. Feldmann: 165 Stimmen; Kirchengesetzgebung 94 Ja, 141 Nein.

Gemeinde. Urnenwahlen vom 10. Dezember 1944: Bestätigt und gewählt wurden: 1. Als Gemeinde- und Gemeinderatspräsident: Herr Marschall Samuel, Wyden, bisher; 2. als Vizegemeinde- und Vizegemeinderatspräsident: Herr Dr. Wyßmann K., Neuenegg, bisher; 3. als Gemeinderats-Mitglieder: Herr Bigler Hans, Neuenegg, neu; Herr Flühmann Chr., Nefflern, bisher; Herr Hübschi Adolf, Süri, bisher; Herr Stämpfli Alex., Neuenegg, neu; Herr Streit Friedrich, Bärfischenhaus, bisher; 4. als Gemeindebeamte: Gemeindegemeinderat: Herr E. Freiburghaus-Kobel, Neuenegg, bisher; Gemeindegemeinderat: Herr H. Lanz, Neuenegg, bisher; Wohnsitz- und Bürgerregisterführer: H. Lanz, Neuenegg, bisher; Steuerregisterführer: H. Lanz, Neuenegg, bisher; Stimmregisterführer: H. Lanz, Neuenegg, bisher.

2. Gemeinde-Versammlungen.

23. Dezember 1944: 1. Als Präsident der Armenkommission: Herr Alex. Stämpfli, Neuenegg, bisher. 2. Als Präsident der Krankenkommision: Herr Pfarrer Krenger, Neuenegg, bisher. 3. Als Gemeinde-Rechnungsrevisoren: Staub Ernst, Gutsbesitzer, Brüggelbach, bisher; Sieber Gottfried, Fabrikarbeiter, Neuenegg, bisher Stellvertreter; Steffen Fritz, Vorarbeiter, Neuenegg, als Stellvertreter. 4. Als Schulschaffner: Herr E. Freiburghaus-Augsburger, Flüh, bisher. 5. Genehmigung des Voranschlages pro 1945 mit Inbegriff der Kriegswirtschaft, Telle und Hundetaxe. 6. Bestätigung der Lehrkräfte: Oberschule Bramberg, Herr Ferd. Schüpbach, bisher; Untere Mittelschule Neuenegg: Fr. Johanna Fankhauser, bisher. 7. Garantierneuerung der Sekundarschule für eine weitere Periode von 6 Jahren, beginnend mit dem 1. April 1945. 8. Kranken- und Altersheim Laupen: Beitrittserklärung zum Verein; Annahme des besonderen Regulativs in bezug der finanziellen Betriebsbeihilfe durch die Gemeinde. 9. Sensetal-Bahn: Genehmigung der Neuordnung Privatbahnhilfe und Amortisationskasse. 10. Gutheißung der Gemeinde-Subvention für private Wohnbauten. — 28. April 1945: 1. Passation sämtlicher Verwaltungs-, Schul- und Armen-Rechnungen pro 1944; 2. Abänderung von Art. 20, Abs. 6 des Gemeinde-Reglementes hinsichtlich der Stimmabgabe am Samstag. 3. Erweiterung der Kanalisation am Denkmalstutz und Gewährung des nötigen Kredites. 4. Schulhaus-Neubau in Neuenegg: a) Bestimmung des Bauplatzes: Auserkoren und bestimmt wurde die sogenannte Kirchmatte, Parzelle des Herrn Marschall; b) Kredit und Kompetenzerteilung an den Gemeinderat für den Ankauf der fraglichen Bauparzelle und der notwendigen Verurkundung.

3. Arbeitslosenwesen.

Mitgliederbestand auf 31. Oktober 1945: a) der eigenen Kasse, d. h. der Städt. Arbeitslosenkasse Bern: 15; b) andern Verbandskassen angeschlossene: 1. Bau- und Holzarbeiterverband 26; 2. Metall- und Uhrenarbeiterverband 7; 3. Handel und Transport 1; 4. Bund evang. Arbeiter und Angestellter 2; 5. Schweiz. Typographenbund 1; 6. Kaufm. Verein 1; 7. Verband Christl. Textil- und Bekleidungs-Arbeiter 1; 8. Schweiz. Werkmeister-Verband 1; total 53.

4. Zivilstandswesen.

Geburten in Neuenegg: 40; Geburten auswärts, Eltern in Neuenegg wohnsitzberechtigt: 29; Trauungen in Neuenegg: 21; Todesfälle in Neuenegg: 20; Todesfälle auswärts, aber in Neuenegg wohnsitzberechtigt: 11.

Verstorbene in Neuenegg: 1. Spycher-Schnegg Rosa, Freiburghaus. 2. Leu Hans, Ernst, Neuenegg. 3. Burri Friedrich, Süri. 4. Zoff Johannes, Landstuhl. 5. Balsiger Maria, Stucki. 6. Fuchs-Flühmann Anna Maria, Brüggelbach. 7. Spycher-Walther Rosina, Thörishaus. 8. Stämpfli Christian Friedrich, Käppli. 9. Zbinden-Pfeuti Emma, Hohstauden. 10. Burri Friedrich, Neuenegg. 11. Grünig Alfred, Semmler. 12. Wismer geb. Bill Maria Neuenegg. 13. Haueter Johann, Wyden. 14. Trachsel Arnold, Neuenegg. 15. Freiburghaus Ernst, Neuenegg. 16. Burri Rudolf, Landgarten. 17. Düllmann Jakob, Bärfischenhaus. 18. von Niederhäusern Gottfried, Neuenegg. 19. Flühmann Flora, Brüggelbach. 20. Herren Fritz, Neuenegg.

Auswärts Verstorbene (in Neuenegg wohnsitzberechtigt): 1. Aeschbacher Hans, Kind, Bramberg. 2. Pulver Heinz Christian, Kind, Neuenegg. 3. Herren Fritz, Sürihubel. 4. Gurtner geb. Stotzer Elsa,

Brüggelbach. 5. Düllmann Elisabeth, Bramberg. 6. Eicher Friedrich, Neuenegg. 7. Hänni Rudolf, Thörishaus. 8. Hurni geb. Aeschlimann Martha, Neuenegg. 9. Bienz Dora, Kind, Heitern. 10. Bongni Walter Ernst, Kind, Nefflern. 11. Schwarz Johann Rudolf, Hohlhebe.

Ortsgutrechnung pro 1944.

Laufende Verwaltung:

Einnahmen:

1. Aktivsaldo letzter Rechnung	Fr. 12,239.25
2. Liegenschaftsertrag und Kapitalzinse	> 5,419.50
3. Ortspolizeigebühren	> 738.45
4. Steuern, Postcheck- und Kontokorrent-Rückzüge, Feuerwehrersatzsteuern, Hundetaxen, Provisionen und Diverses	> 558,658.43
5. Militär- und Kriegswirtschaftswesen	> 69,622.55
6. Verschiedenes	> 37,036.78
<i>Summa Einnahmen</i>	Fr. 683,714.76

Ausgaben:

1. Passivsaldo in der laufenden Verwaltung	Fr. —.—
2. Unterhalt der Gebäude und Liegenschaften, Miet- und Pachtzinse, Kapitalzinse	> 4,294.75
3. <i>Gemeindebeiträge:</i>	
a) Primarschulwesen	Fr. 95,199.05
b) Sekundarschulwesen	> 8,750.—
c) Handfertigkeitschule	> 7,200.—
d) Armen- und Spendwesen	> 20,276.50
e) Kirchenwesen	> 7,000.—
f) Haushaltungsschule	> 2,500.—
g) Gewerbeschulen	> 2,029.20
4. Allgemeine Verwaltungskosten	> 23,505.68
5. <i>Ortspolizei:</i>	
Feuerwehr- und Löschwesen, Armenpolizei usw.	> 6,487.23
6. <i>Bauwesen:</i>	
Straßen, Schwellen und Brücken	> 20,808.65
7. Verkehrswesen	> 2,421.10
8. Steuern, Versicherungsbeiträge, Subventionen, freiwillige Beiträge, Amortisationen, Postcheckeinzahlungen, Rückzahlungen in Armsachen usw.	> 409,422.48
9. <i>Militärwesen und Kriegswirtschaft:</i>	
Heu- und Stroh, Pflanzholz, Pferdemie, Anbauwerk und Verschiedenes	> 71,168.45
<i>Summa Ausgaben</i>	Fr. 680,862.89

Vermögensbestand auf 31. Dezember 1944:

Reines Vermögen in Kapital, Liegenschaften, Beweglichkeiten und Ausständen Fr. 195,254.49

Kirchgemeinde

An zwei im Berichtsjahr stattgehabten Kirchgemeinversammlungen sind die ordentlichen Geschäfte erledigt worden. Wir heben hervor die Wahl eines neuen Mitgliedes des Kirchengemeinderates an Stelle des weggezogenen Herrn Ernst Moser im Riedli. Als sein Nachfolger wurde durch die Versammlung gewählt Herr Ernst Fischer, Landwirt, Kalofen/Bramberg. Die Sammlung für die Schwesterkirchen in Kriegsländern, beim Gottesdienst des Neueneggsschießens und von Haus zu Haus durchgeführt, hat die Summe von Fr. 1500.— eingebracht. Vom Synodalrat war uns auf Grund der Steuereingänge und einer Kopfsteuer von Fr.—50 bloß die Summe von Fr. 850.— auferlegt worden. — Der Kirchengemeinderat hat am kirchlichen Bezirksfest in Mühleberg die Gemeinde vertreten. — Im Berichtsjahr sind in unserer Kirche — mit Einschluß derjenigen von Flamatt — 65 Kinder getauft worden. Konfirmiert wurden 46 Kinder. Kirchliche Trauungen haben 24 stattgefunden, während 31 Beerdigungen vollzogen wurden. Diese kirchlichen Handlungen sprechen von viel Freude und Leid, die viele unserer Familien durchs Jahr hindurch erlebten. Mögen sie ihnen allen aber zum Besten gedient haben, als denen die Gott lieben. In manchem Gottesdienst haben wir die Stimme von unseren Gesangsvereinen hören können. Die Trachtengruppe, der Männerchor, der Dr.-Wander-Chor, der Kirchenchor, der Männerchor Mattenhof-Weißenbühl, Bern, und die Musikgesellschaft Sternenberg, Neuenegg, sie alle haben die Zugehörigkeit zu unserer Kirche dokumentiert. Am 8. Mai morgens, dem Tag

der Waffenruhe, sind alle Schüler des Dorfes zu einer kurzen, schlichten Feier in die Kirche gekommen, ja sogar die Kleinsten vom Kindergarten sind nachher erschienen, ihrer Freude und ihrem Dank einen ganz bestimmten Ausdruck zu geben. — Die Nachmittagspredigten und Bibelstunden in den Außenvierteln haben ihren gewohnten Verlauf genommen. — Aus der Rechnung der Kirchgemeinde sei noch angegeben: Einnahmen Fr. 7469.—, Ausgaben 7847.—, Passivrestanz Fr. 378.—, Vermögensverminderung Fr. 412.—.

Das vergangene Berichtsjahr ist ein stilles, aber durch das Kriegsende doch so wichtiges gewesen. Möge unser Dank dafür noch lange anhalten durch unser Wort und unsere Tat, sonntags und werktags.

Fr. Kr.

Schulwesen

Primarschule

Das Berichtsjahr hat uns das Kriegsende gebracht. In einer schlichten Feier in der Kirche hat die Schule am Tage der Waffenruhe ihrem Dankgefühl Ausdruck gegeben. Auch von der Schulpflicht verlangte die schwere Zeit Opfer und Entbehrungen, doch trug sie sie mit jugendlichem Optimismus. Da andererseits die wirtschaftlichen Schwierigkeiten weiterbestanden, mußten die Kinder in vermehrtem Maße zu Sammelaktionen und zur Schädlingsbekämpfung herangezogen werden.

Von der Schülerspeisung wurde im verflossenen Winter recht ausgiebig Gebrauch gemacht, war doch die Milchration auf ein Minimum herabgesetzt. Die Weihnachtsbescherung wurde im üblichen Rahmen durchgeführt.

Für viele Eltern bedeutet die Schulzahnpflege eine finanzielle Mehrbelastung. Doch darf nicht vergessen werden, daß sie für die Gesundheit der Kinder von großer Bedeutung ist. Gegen das Frühjahr hin «lichtete» eine Grippewelle die Schulbänke, kam es doch vor, daß an einzelnen Klassen bis 40 Prozent der Kinder erkrankten. Schwere Fälle traten indessen nicht auf. Andererseits ist zu vermerken, daß die Widerstandskraft der Jugend durch die Rationierung aller Art geschwächt wurde, und es ist unsere Aufgabe, auch in Zukunft diesem Problem unsere volle Aufmerksamkeit zu schenken.

Ein erfreulicher Fortschritt ist in der Schulhaus-Neubaufolge zu verzeichnen. In der stark besuchten Gemeindeversammlung vom vergangenen Frühling wurde der Platz bestimmt, und die Voraussetzungen, daß nun auch der Dorfkreis ein zweckdienliches Schulgebäude erhält, werden allgemein als günstig beurteilt.

Im Jahre 1944 lief die Amtsdauer der FrL Fankhauser, Neuenegg, sowie die des Herrn Schneider, Landstuhl, ab. In Anerkennung ihrer bisherigen Leistungen wurden beide Lehrkräfte einstimmig wiedergewählt.

Aus dem Frauenkomitee des Schulkreises Bramberg sind zurückgetreten: Frau Bolz und Frau Schüpbach. An ihre Stelle wurden Frau Läderach und Frau Spycher ernannt. In der Schulkommission trat Herr Ernst Wasserfallen zurück und wurde ersetzt durch Herrn Hans Müller, Neuenegg.

Im Berichtsjahre war der Schülerbestand folgender: Neuenegg 124, Bramberg 53, Süri 55, Landstuhl 50 und Thörishaus (Gemeinde Neuenegg) 47, total 329 Kinder.

Am 12. Januar 1946 wird die Schule den 200. Geburtstag Heinrich Pestalozzis feiern. Möge der Geist dieses großen Pädagogen und Humanisten auch über die Schule hinaus ihre Früchte tragen, dann braucht uns um die Zukunft nicht bange zu sein.

Sekundarschule

Herr Sekundarlehrer H. Schärli folgte einer Wahl nach Bern, an seine Stelle wurde gewählt Herr A. Steiner aus Niederbipp. Die Arbeitslehrerin FrL Frieda Hofer trat wegen Verheiratung aus, ihren Platz nimmt in der Folge Frau M. Herren-Nydegger ein; sie unterrichtet bereits an der Mittelklasse der Primarschule.

Die Schülerzahl beträgt total 65; 11 von 18 angemeldeten Kindern wurden neu aufgenommen und 7 sind ausgetreten. Chronischer Platzmangel und Kriegsende lassen den längst fälligen Schulhaus-Neubau wieder in den Vordergrund treten.

Landwirtschaft

Das abgelaufene Jahr hat uns endlich das langersehnte Kriegsende gebracht. In den wenigen Monaten seither hat sich unsere Ernährungslage schon ganz wesentlich gebessert. Eine ganze Anzahl lebenswichtiger Güter konnte freigegeben oder wenigstens durch blinde Coupons die Rationierung gelockert werden. Unsere Lage wird sich in allernächster Zeit weiter verbessern und hängt bloß noch vom Transportproblem ab. Erstmals lesen wir wieder vom Eintreffen riesiger Güter aus Uebersee: 1750 Tonnen Kaffee, 350 Tonnen Kakao, 2900 Tonnen Wolle und Baumwolle, 7000 Tonnen Kristallzucker usw., rund 20 000 Tonnen Ware für die Schweiz.

Die unsichere Lage zu Beginn dieses Jahres erforderte noch einmal die Zusammenfassung sämtlicher verfügbaren Kräfte. So betrug der Stand des Mehranbaues der Gemeinde für die Anbauetappe 1945 rund 680 ha oder 55 %. Dank einem frühen Frühling konnten die gewaltigen Anbauarbeiten restlos verrichtet werden. Der Stand der Vegetation am 30. April war so üppig und fortgeschritten, wie man sich seinesgleichen kaum erinnern konnte und gab zu berechtigten Hoffnungen Anlaß. Der 1. und 2. Mai mit Eis und Schnee hat diese

jäh zerstört und ging für die Landwirtschaft als schwarzer Tage in die Geschichte ein. Der frühe Frühling hat sich wieder einmal bitter gerächt. Es hat sich bewahrheitet, den Tag nicht vor dem Abend zu loben und seine Kalkulationen erst dann aufzustellen, wenn die Ernte wohlbehalten unter Dach ist. Wohl sahen die Verheerungen im Momente viel schlimmer aus, hatten aber immerhin eine Einbuße an Heu, Frühgemüse, Kartoffeln und vor allem einen totalen Obstausfall zur Folge. Es ist dies in der Geschichte Neuenegg einmalig, daß fast sämtliche Obstbauern das Obst für den Eigenbedarf zukaufen mußten. Der Spätsommer brachte uns — wie schon die zwei vorhergehenden Jahre — wieder eine Tröckne und beeinträchtigte vor allem auf den leichten Böden die Getreide-, Emd- und Kartoffelernte. Trotzdem darf das Jahr 1945 als ein gutes bezeichnet werden und sämtliche landwirtschaftlichen Produkte wurden zu guten Preisen abgesetzt.

Die kriegsbedingten Anbau- und Abgabepflichten werden nun nächsten Wegfallen. Sie verdienen es, daß man sie im Besonderen erwähnt. So betrug die Anbaufläche 1940 444 ha oder 55 %. Sie steigerte sich bis auf 680 h oder 55 % im Jahre 1944 und 45 und dürfte wohl die Höchstgrenze erreicht haben. Der Anbau von Raps erreichte in den gleichen Jahren eine Ausdehnung von 0 auf 5205 Aren, und der Anbau von Mohn eine solche von 8 auf 150. Heu und Stroh wurde durch die Bauernsamen der Gemeinde abgeliefert: Im Jahre 1944 478 q Heu, 1025 q Streustroh und 516 q Futterstroh. Im laufenden Jahre: 542 q, 398 q und 450 q. An Futtergetreide gingen im Jahre 1944 374 q ein. Im Jahre 1945 werden es vorab 55 q des Gemeindeanbauwerkes plus das Quantum der Säumigen sein. Der Holzschlag aus den Bauernwaldungen betrug in den Jahren 1941—45 154 resp. 425 und 385 Ster. Im vergangenen Jahre wurde das Pflichtholz der Gemeinde durch die bürgerliche Forstverwaltung besorgt. 1945 wird die Bauernsamen wiederum 530 Ster zur Verfügung stellen müssen.

Dank dem großen Verständnis und dem guten Einvernehmen mit der Gemeindebehörde wurden die Anbau- und Abgabepflichten restlos erfüllt. Dafür gebührt allen Dank und Anerkennung.

Ungewiß stehen wir heute am Scheideweg von Krieg und Frieden. Es sind nicht mehr Anbausorgen, sondern eher Zukunftssorgen, die uns besinnlich stimmen. Ganz ungewollt veranlassen sie uns zu einem kurzen Rückblick und zu einer Perspektive für die Zukunft.

Es will uns nicht scheinen, dass wir sechs volle Kriegsjahre hinter uns haben. Sie erscheinen uns als eine viel kürzere Zeit. Das eine oder andere ist bereits vergessen. Geblieben ist aber unser großes Anbau- und Versorgungswerk, das dank der entschlossenen Aufopferung, unter vielfach schwierigen Umständen, seine Probe so glänzend bestanden hat. Unsere Gemeinde mit ehedem landwirtschaftlicher Tendenz wurde durch den Anbauplan Wahlen in Ackerbaugebiet überführt und erforderte Umstellung bis in den hintersten Betrieb. Neuanschaffungen, bauliche Veränderungen und zum Teil neue Methoden mußten vorgenommen und eingeführt werden. Die Wirtschaft verlangte vermehrtes Betriebskapital. Mit der Verschlechterung des Düngemarktes verschlechterte sich das Verhältnis Nutzung—Düngung zuungunsten der letzteren, und die eisernen Düngereserven des Bodens wurden notgedrungen angegriffen. Mit der Arbeit verhielt es sich so, daß sie vielerorts auf Kosten der Gesundheit der Familienglieder verrichtet werden mußte. Früher haben wir nur zwei Arbeitsstoßzeiten gekannt. Heute haben wir sie mehr oder weniger das ganze Jahr: Anbau, Heuet, Getreide-, Emd-, Hackfruchtente, Herbstsaat und Winterackerung. Es hält geradezu schwer zu sagen, wo die eine anfängt und wo sie aufhört. Sie bilden einen steten Kreislauf, der wohl hie und da stärker oder schwächer, schneller oder langsamer, immer aber endlos ist. Die Sicherstellung der Volksernährung, Wehrkraft und -wille ist der äußere Erfolg dieser Jahre, wenn wir auch vor Enttäuschungen nicht verschont blieben. Es gab aber immer wieder Momente der Freude, die über so manches hinweg halfen und zu neuer Arbeit, zu neuen Methoden und vermehrter Aufmerksamkeit anspornten. Mit Stolz haben wir jeden neuen Fortschritt betrachtet. Stolz können wir auf unsere Arbeit immer sein, denn sie hat in uns ein überzeugtes Standesbewußtsein verankert. Treu dem Urberuf verlangen wir keine Lorbeeren und keinen hohen materiellen Gewinn. Wir wünschen nur, daß uns eine Existenz, unser Grund und Boden erhalten bleibt.

«Der Mohr hat seine Arbeit nun getan, er kann gehen!» Solche Redensarten lassen uns aufhorchen und es ist uns bewußt, daß leider nicht alle Kreise die aufopfernde Arbeit des Bauern erkannt haben. Bekanntlich geht die Liebe durch den Magen und, wenn dieser von «außen» billiger gesättigt werden kann, zeigen sie uns die kalte Schulter. Beunruhigt schauen wir der Zukunft entgegen, in der billige Auslandsprodukte jede Rendite der Landwirtschaft ausschließen werden. Wir müssen uns fragen, ob wieder, wie in den Vorkriegsjahren, die Drosselung der landwirtschaftlichen Produkte einsetzen wird. Wenn wir auch um die Bemühungen unserer Standesvertreter und Behörden wissen, gesetzliche Grundlagen für die Nachkriegszeit zu schaffen, so dürfen wir uns nicht zu sehr nur auf diese verlassen. Wir werden danach trachten müssen, unsere Selbsterhaltung durchzusetzen. Sei es durch höhere Hektarerträge, durch beste Qualitätslieferung, um den Inlandmarkt zu beherrschen, oder durch die Heranziehung neuer Produktionszweige. Da steht besonders noch das große Gebiet über Samenzucht, Samenbau u. a. m. offen. Es ist bestimmt nicht nötig, daß für Kartoffelsaatgut pro 100 kg 50 Franken an das Ausland bezahlt werden, und daß alljährlich für diverse Sämereien über 100 Millionen über die Grenze weggehen. Ein großer Teil dieser Produkte könnte im eigenen Lande erzeugt werden und

für manchen Betrieb eine Einnahmequelle sichern. Diese Umstellung sollte schon heute in die Fruchtfolge geeigneter Betriebe eingeschaltet werden, damit dann Pioniere für die Nachkriegszeit vorhanden wären. Die Ausdauer und Gründlichkeit des Bauern, sowohl wie die landwirtschaftlichen Organisationen bürgen dafür, daß mit der Zeit dieses Ziel erreicht werden kann.

So wie die viel schwierigeren Probleme der Kriegszeit gemeistert werden konnten, sollte es auch möglich sein, die Nachkriegszeit zu ordnen. *Alle miteinander!* Das ist ein neuer Ausgangspunkt für Wirtschaft und Politik, eine neue Hoffnung.

-er.

Vereinswesen

Gemeinnütziger Frauenverein

In aller Stille hat unser Verein sein Ziel verfolgt. So haben wir im Herbst 1944, zusammen mit der Lehrerschaft, eine Fallobstsammlung durchgeführt, die Früchte gerüstet und in der «Grastrüchli» Laupen zugunsten der Bergkinder dörren lassen. Wir haben 650 kg Obst gerüstet und 200 kg frisch versandt. Im Winter haben wir den Frauen der Gemeinde zwei Kurse geben lassen, die übliche Weihnachtsbescherung durchgeführt, dem Frauenverein Laupen beim Flecken der Italiensäcklein tapfer geholfen und endlich im Sommer 1945 die Sammlung von Haushaltgegenständen für die Schweizerpende besorgt, wobei wir durch die Freigebigkeit unserer Bevölkerung tatkräftig unterstützt worden sind. Am 1. August sind zum erstenmal die zwanzigjährigen Töchter unserer Gemeinde eingeladen worden zu einer Zusammenkunft, zu gleicher Zeit wie die Jungbürger. Wir haben den Töchtern die Schrift «Ins Leben hinaus» gegeben, hoffend, daß sie ihrer Pflichten und Rechte als Bürgerinnen bewußt werden.

B. Kr.

Pfadfinderabteilung „Lindenburg“

Zweck der Pfadfinderbewegung: «Der Schweizerische Pfadfinderbund bezweckt körperliche Ertüchtigung, geistige Förderung und moralische Festigung der Jugend. Er will, frei von politischer Bindung, dazu beitragen: ein tapferes, pflichtbewußtes und gottesfürchtiges, dem Nächsten hilfreiches, dem Vaterland treues Geschlecht heranzubilden.»

Jahresbericht (für Trupp Laupen und Trupp Neuenegg): Januar: Skilager der Führer in Grindelwald. Februar: Unterhaltungsabend. März: Ausbildung in Topographie mit Krokieren und Morsen. April: Ausbildung im Samariterdienst mit Zeltbau und Kochexamen. Mai: Pfingstlager auf Schloß Trachselwald. Juni: Sommerlager am Murtensee. Juli: Lager für kriegsgeschädigte Kinder aus Frankreich in Lens (Valais). August: Gründung einer Rovergruppe, Leiter Feldmeister Karl Huber. September: Pfadfindergottesdienst beim Denkmal, Abteilungsstag der Abt. «Schwyzerstärn» aus Bern. Oktober: Abteilungsstag der Abt. «Stärnebürg» und «Lindenburg» in Mühleberg. Beförderungen, Fähnli «Anker» gewinnt Wanderpreis. November: Waldmarsch der Wolfsmeuten. Dezember: Examen, neues Pfadfinderheim eingeweiht, Waldweihnachten und Jahresschluß. P. H.

Kleine Rundschau

Das historische Märzschießen und das Schulfest, welche der Volksmund als die großen Tage Neueneggs bezeichnet, gelangten im üblichen Rahmen zur Durchführung. Am 26. Neueneggschießen beteiligten sich 15 Stamm- und 12 Gastgesellschaften mit 62 Gruppen und 744 Schützen. Die anschließend wiedergegebenen besten Sektionsresultate bestätigen erneut die Tatsache, daß das Amt Laupen sich im Wettstreit der Schützen sehen lassen darf.



Fritz Herren †

1. Schützengesellschaft Bümpliz, «Wm. Aeschlimann» 189 P.
2. Scharfschützen Bern, «Scharfschütz I» 183 P.
3. Feldschützen Neuenegg, «Sternenberg» 182 P.
4. Freischützen Allenlüften, «General Dufour» 181 P.
5. Militärschützen Bramberg, «Denkmal» 178 P.
6. Freischützen Wohlen, «Wohlensee» 176 P.
7. Schützengesellschaft Köniz, «Bubenberg» 174 P.
8. Schützengesellschaft Laupen, «Schloß Laupen» 160 P.
9. Feldschützen Mühleberg, «Vestihubel» 157 P.
10. Feldschützen Frauenkappelen, «Sternenberg» 151 P.

Bei etwas kühlem, aber strahlend schönem Wetter wickelte sich auch das Freudenfest der Neueneggerjugend alter Tradition gemäß glanzvoll ab. Wie immer waren die Straffen, wo die farbenfrohen Züge passierten, von Schaulustigen dicht umsäumt, und die Kirche vermochte lange nicht alle «Gwundrigen» aufzunehmen, die den gesanglichen Darbietungen der Kinder aus nächster Nähe hätten beiwohnen mögen.

Die Feier des 1. August auf dem Bramberg war sehr nett und gut besucht, wurde aber etwas verregnet, während man lange vorher und nachher vergeblich auf das ersehnte Naß wartete. Besonders Dank verdienen die Brambergerkinder, die unverdrossen einen zweiten Holzstoß aufschichteten, nachdem der erste durch böswillige Hand vorzeitig in Brand gesteckt worden war.

Das Berichtsjahr brachte uns das so sehlichst erwartete Ende des zweiten Weltkrieges. Wenn inzwischen auch einzelne Rationen bereits erhöht wurden und einzelne Genußmittel und die Textilien und Schuhe couponsfrei abgegeben werden können, so werden die Folgen dieses schrecklichsten der Schrecken dennoch auf absehbare Zeit hin deutlich spürbar bleiben. Durch die stark eingeschränkte Bautätigkeit während der Kriegsjahre ist der Wohnungsmangel in unserer Gemeinde zu einem brennenden Problem geworden. Durch die Heimkehr von Auslandschweizern wird die Lage auf dem Wohnungsmarkt noch verschärft. Es ist deshalb begreiflich, wenn die Gemeindebehörden an die Einsicht und das Verständnis der Bevölkerung appellieren müssen, wenn es sich darum handelt, leerstehende Wohnungen zu requirieren.

Die momentan unter der jüngern Generation herrschende Sucht des Kaugummikätschens ist wahrscheinlich mit den amerikanischen Urlaubern in Beziehung zu bringen, die gegenwärtig unser Land bereisen. Es ist indessen zu hoffen, daß diese unschweizerische Erscheinung verschwindet, wenn die letzten Soldaten von jenseits des großen Wassers «Fäden gezogen» haben.

Sonst ist das Antlitz unserer Heimat, wenn wir von Tanksperren und Bunkern absehen, während der Kriegsjahre nicht wesentlich verändert worden. Die zahllosen Sammlungen zugunsten der leidenden Mitmenschen jenseits der Landesmarken wurden zu Recht durchgeführt. Auch eine große Zahl armer, zum Teil elternloser Auslandskinder fand Aufnahme in unserer Gemeinde, wie überhaupt zu sagen ist, daß zur Linderung der schrecklichen Not in den vom Kriege verwüsteten Gebieten viel beigetragen wurde. Das ist eine Tatsache, auf die wir stolz sein dürfen.

Der Import der für unsere Ernährung und die Volkswirtschaft so notwendigen Lebensmittel und Rohstoffe beginnt sich nach und nach zu steigern. Dank der frühzeitig getroffenen vorsorglichen Maßnahmen der Landesbehörden konnte bis heute ein Umsichgreifen der Arbeitslosigkeit vermieden werden. Mit der Zeit wird wohl auch die größte Zahl der Kriegswirtschaftsämter verschwinden. Wir wollen nur hoffen, daß nicht wieder Krisenjahre unsere Volkswirtschaft lähmen und wir uns in vermehrtem Maße der Verwirklichung sozialer Probleme, von denen die Altersfürsorge an erster Stelle steht, widmen können.

B.

Am 4. September 1945, in der ersten Morgenstunde, verschied in Neuenegg Herr Fritz Herren von Neuenegg, alt Sternwirt, in seinem 62. Lebensjahr.

Geboren 1885 in seiner Heimatgemeinde, hielt er sich größtenteils daselbst auf. Als umsichtiger, froher Wirt und Gesellschafter weithin bekannt und beliebt, war er überall gerne gesehen und willkommen. Aber auch in der Öffentlichkeit, im Dienste der Gemeinde leistete er gute und treue Dienste. Lange Jahre diente er auch der Landw. Genossenschaft Neuenegg als Kassier und Verwalter, der Amtersparnkasse als Verwaltungsratsmitglied. Auch die kriegswirtschaftlichen Aufgaben half er betreuen. Sein nüchternes Urteil, seine loyale und korrekte Einstellung fanden überall Gehör und gute Aufnahme. Fritz Herren war ein offener, ehrlicher, treuer und absolut senkrechter Bürger, ein Mensch mit lauterem und edlem Charakter, ein leuchtendes Vorbild eines wahren und guten Freundes und frohmütigen Kameraden. Mit ihm scheidet ein Stück «alt Neuenegg» aus dem Dorfkreise, doch wird er noch lange in guter und dankbarer Erinnerung bleiben.

z.

Inhaltsverzeichnis der Nummern 1–20

		Heft	Seite		Heft	Seite
1. Geschichte						
Aus der Geschichte Laupens	Hugo Balmer	1	2			
Allerlei von Saane und Sense	Hugo Balmer	5	17			
Zum 1000jährigen Bestand des Schlosses Laupen	E. P. Hürlimann	4	25			
25 Jahre Sensetalbahn	J. Schneider	4	35			
Aus dem alten Laupen	Hugo Balmer	4	37			
Die Römerbrücke	Hugo Balmer	5	42			
20 Jahre Konsumgenossenschaft	A. Wyssa	5	44			
Vor hundert Jahren	Hugo Balmer	5	54			
50 Jahre Handwerkerschule	V. Peytrignet sen.	7	76			
Bösingen und seine Kirchen	Hugo Balmer	7	81			
Hundert Jahre Feuerwehr Laupen	J. P. Ritz	8	87			
Feuerlärm Anno dazumal	Hugo Balmer	8	90			
Die Schulen von Laupen von ihren Anfängen bis zum Jahre 1800	E. P. Hürlimann	8	92			
Die Kirche von Laupen und ihre Vorgänger	E. P. Hürlimann	9	109			
Der Tag von Neueneegg	Hans Beyeler	11	154			
Die Pfarrpründe Neueneegg	Hans Beyeler	12	150			
Die Bourbaki in Laupen im Frühjahr 1871	Fritz Wysser	12	155			
Die Belagerung Laupens im Juni 1559	E. P. Hürlimann	15	174			
Ein hübsch alt Lied von dem herten Stryt		15	182			
Das Schlachtfeld von 1559	Hans Beyeler	15	184			
Vor hundert Jahren	Hans Beyeler	14/15	202			
Zur Erinnerung an die Schlossscheune	E. P. Hürlimann	14/15	209			
100 Jahre Schulhaus Kriechenwil	R. Geiser	14/15	210			
50 Jahre J. P. Ritz AG. in Laupen		14/15	211			
100 Jahre Linde in Laupen		14/15	224			
Zwei Dokumente	E. P. Hürlimann	16	235			
Die Wappen der Gemeinden des Amtes Laupen	W. Lindegger	17	250			
Die Enklaven Wallenbuch, Münchenwiler und Clavaleyres	K. L. Schmalz	17	252			
Bernrych über dem Berntor	W. Klinger	17	261			
Ein Befestigungsplan des Saaneüberganges bei Gümmenten	O. Frey	17	262			
Ein Dokument aus Münchenwiler	K. L. Schmalz	19	302			
Die hochobrigkeitliche Schaffnerei zu Allenlüften	A. Meyer	19	304			
2. Geschichtliche Erzählungen und Sagen						
Eine heitere Geschichte aus ernster Zeit oder: Wie Schmid Esel die Franzosen geführt hat		1	7			
Aus dem alten Laupen	Hugo Balmer	2	9			
Alamanuel	Hugo Balmer	3	19			
Der erste Kriechenwiler	Hugo Balmer	6	66			
D'Rüeberätscher. Es Gschichtli vo de ganz alte Loupner	Hs. Rud. Balmer	6	68			
Vor zwanzig Jahre (Erinnerungen an 1914)	E. Ruprecht	9	102			
3. Kulturgeschichte und Bräuche						
Was alti Loupner brichte: Anno 1798		11	136			
Wi's der Vögeli Ruedi prichtet		11	137			
Vo de Musterige		11	137			
Vo Post u Postelion		11	137			
Vom Hochwasser Anno achtenachz		11	138			
Wie si früecher gwöschet hei		11	139			
Vom Bäbi		11	139			
Sagen aus der Gemeinde Mühleberg	A. Meyer	12	156			
Häiseli macht der Spion (Es Gschichtli usem Loupechrieg)	Hs. Rud. Balmer	15	186			
Vom alte Oltigemätteler	A. Meyer	16	237			
Mier rücke-n-y	Jordi	16	240			
Gümmene 1939	Jordi	17	265			
Der böse Ritter von Oltigen	E. Hurni	18	286			
E Wyfuehr	Hs. Rud. Balmer	19	307			
Hänket ne!	Hs. Rud. Balmer	20	325			
Vive la liberté...	A. Meyer	20	325			
4. Aus dem Gemeindeleben						
Kanalisationsprojekt des rechten Seneufers		1	4			
Das neue Schulhaus	K. Bieler	4	30			
Gemeinde Laupen, ihre nächsten Aufgaben und ihre Finanzlage	K. Bieler	6	58			
Unsere Friedhöfe	E. Ruprecht	6	60			
Laupen, Schulhaus, Kanalisation und Straßenbau	K. Bieler	7	74			
Streiflichter zur Reorganisation der Gemeindeverwaltung	K. Bieler	8	86			
Schulfest und Schulhauseinweihung	Emil Balmer	9	108			

		Heft	Seite
Das Gemeindehaus (Laupen)	V. Peytrignet jun.	9	115
Die Sensetalbahn nun doch elektrisch!	J. Schneider	12	159
Die Altstadt-Renovation in Laupen	W. Lindegger	14/15	206
Ortswehr Laupen	K. Bieler	20	330
5. Jubilare			
Ein rüstiger Achtzigjähriger (Herr Notar E. Maurer)		16	234
Diamantene Hochzeit des Ehepaares Joh. und Elisabeth Häfliger-Kläy in Laupen		16	236
Frau Witwe Rosa Zingg- Brönimann		18	293
Frau Zimmermann beendet ihre «Schulzeit»		18	293
6. Nachrufe			
Dr. Robert Buob, Arzt		4	37
Samuel Rüedi, Baumeister		5	51
Emil Rikli, Gemeindepräsident		5	52
Willi Mantel, Maschinenmeister		5	54
Fritz Egger, Sekundarlehrer		7	80
Jakob Schmid, Spengelried		7	80
Jakob Rikli, Notar		8	91
Ernst Vögeli, Schuhhändler		8	91
Johann Peter Ritz-Ruprecht, Fabrikant		9	113
Paul Ruprecht, Fabrikant		9	113
Hugo Balmer, Sekundarlehrer		10	128
Hans Jenzer, Fabrikant		10	129
Samuel Klopstein-Rentsch, Landwirt		10	129
Friedrich Augstburger, Käser		11	144
Rudolf Gribi, Gerichtspräsident		12	167
Friedrich Ruprecht-von Gunten, Handelsmann		12	167
Johann Herren, Sternwirt in Laupen		15	193
Otto Stauffer, Uhrmacher		17	268
Adolf Ramstein, Gemeinbeschreiber		17	268
Emil Maurer, Notar		17	268
Ernst Bieri, Lehrer in Thörishaus		17	273
Samuel Marschall, Gemeindepräsident in Neueneegg		17	274

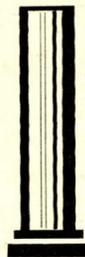
		Heft	Seite
Paul Freiburghaus, Eisenhändler		18	294
Fritz Klopstein, Feilenhauer		19	315
Konrad Klopstein, Wagnermeister		19	315
Fritz Herren, Sternwirt, Neueneegg		20	347
7. Verschiedene Beiträge			
Zur Einführung des Achetringelers		1	1
Zum Geleit		2	9
Am Bärnfest	Hugo Balmer	2	12
Elternabende	H. Kleinert	2	12
Die Einführung von Knabenhandarbeit in der Volksschule	H. Kleinert	3	22
Ds Loupestdtli	Paul Balmer	5	41
Die Kartonnagen- und graphische Industrie in Laupen	A. Feller und P. Ruprecht	5	45
AG. für Sand- und Kiesverwertung Laupen	K. Breitenstein	7	78
Vereinigung ehemal. Sekundarschüler	Fred Rickli	9	114
VII. Seeländisches Verbandsschützenfest 29. Juni bis 7. Juli 1935	Chr. Schär	10	130
Vereinigung ehemal. Sekundarschüler	Fred Rickli	10	130
Vereinigung ehemal. Sekundarschüler	Fred Rickli	11	143
Alarm- und Verdunkelungsübung in Laupen und Umgebung		11	146
Das Wandbild im Singsaal des neuen Schulhauses in Laupen		14/15	211
Die Schlachtfeier in Laupen am 25. Juni 1939		14/15	211
Lumpazi Vagabundus a dr Gwärb-schou z'Loupe 1922	F. Hubler	17	265
Vogelkunde und Vogelschutz im Amt Laupen	H. Schädeli	18	285
Die neue Brücke zum Schloß	W. Lindegger	19	310
Der Läublibrand	H. Rikli	19	311
Die neue Graströckni in Laupen	H. Beyeler	19	319
E vurnähmi Schuelstube	Emil Balmer	20	322
Interniertenlager Laupen	H. Rikli	20	338
Zeitlupe		ab Nummer 5	
Neujahrgruß des Nachtwächters		ab Nummer 5	
Gemeindechronik		in jeder Nummer	

Fehlende Nummern sowie Einbanddecken
liefert die
PAPETERIE G. HERRMANN, LAUPEN

Wär möcht nid gärn I d'Süri
zu Hübschis ga sy,
zu-me-ne wärschaffe Zimis
u-me-ne guete Glas Wy!

Zum neue Jahr alls „Guete“ wünscht

Familie Hübschli.



Wirtschaft z. Denkmal Bramberg

- Bauerngeräuchtes
- Prima Weine

R. WYSSMANN-HERREN
Tel. 9.31.61



LAUPEN

THÖRISHAUS

Wir danken

der werten Kundschaft für das im vergangenen
Jahr erwiesene Zutrauen und entbieten

ZUM JAHRESWECHSEL
die besten Glückwünsche

F. & E. Aeberhardt
Gärtnerei Süri

TELEPHON 9.36.68

GASTHOF 3 EIDGENOSSEN

empfeilt seine reellen Weine,
GUTE KÜCHE
Beste Neujahrswünsche entbietet

E. FASEL, Wirt, GROSS-BÖSINGEN

Gasthof STERNEN, Neuenegg



Mit höflicher Empfehlung

FAMILIE ZESIGER



Gasthof Bären, Neuenegg

Heimelige Lokalitäten für Vereine
und Familienfeste

Aus Küche und Keller nur das Beste.

Höflichst empfiehlt Fam. H. HOFER, Küchendef.

Vorteilhafteste Bezugsquelle

für Lebensmittel, Schuhwaren, Haushaltsartikel,
Manufaktur-, Bonneterie- und Merceriewaren.
90% des Jahresüberschusses fließen in Form
der Rückvergütung an die Mitglieder zurück.
Seit Bestehen unserer Genossenschaft haben wir
die respektable Summe von einer halben Million
an Rückvergütung ausbezahlt.

Konsumgenossenschaft Neuenegg u. Umgebung

F. BÜRKI

Futterartikel, Landespro-
dukte, Dünger u. Sämereien

LAUPEN

Tel. 9.37.80

Radio ist Vertrauenssache!

Wirklich gut bedient sind Sie nur beim Fachmann:

Rud. Gerber, elektr. Anlagen, Neuenegg
Tel. 9.32.60

Radio- und Rundspruch-Installationen sowie kompl.
Telephon-Anlagen. Umänderungen und Repara-
turen prompt und gewissenhaft.

Kauf oder Tausch

ist Vertrauenssache!



Beste Wünsche
zum Jahreswechsel

Restaurant **S**ensebrücke

E. GOSTELI Pferdlieferant LAUPEN Telefon 93616



KONSUMGENOSSENSCHAFT LAUPEN UND UMGEBUNG

Verkaufslokale in Laupen und Buttenried

Eigene Bäckerei

Die Bezugsquelle für Schuhe, Manufaktur, Lebensmittel und Bedarfsartikel von 540 Mitgliedern u. 240 Rabattbezügern.
Letztjährige Ersparnis auf Grund der getätigten Einkäufe verteilten **Rückvergütung Fr. 34,565.50.**

Politisch und konfessionel neutral.



Die besten Glückwünsche

zum neuen Jahr

entbietet seiner werten Kundschaft

R. Bartlome-Etter
Feinbäckerei - Konditorei
LAUPEN

Tel. 9.36.48



Gebr. Klopstein, Laupen

Tel. 93.659 und 93.631

Wir fertigen: Eisenkonstruktionen, Umzäunungen, Geländer,
Gitter, Kochherde für Holzfeuerung mit und
ohne Boiler.

Wir führen aus: Reparaturen, Umänderungen, Schweissarbeiten,
Einrichtungen div. Art, Autos-, Velos-, Motorrad-
und Nähmaschinen-Reparaturen, Auto-Taxi.

Wir liefern: Velos, Nähmaschinen, Zubehöriteile, Oefen, Rohre,
Benzin, Oel, Fett usw.



SCHUHHANDLUNG

VÖGELI, Laupen

empfeilt Ihnen willkommene

Festgeschenke



PAPETERIE
HERRMANN

LAUPEN
Tel. 9.37.77

Möchten Sie ein Geschenk machen,
dann kommen Sie bitte zu uns.

Sie werden in unserer reich-
haltigen Auswahl sicher das
Passende finden.

**Buchbinderei
Einrahmungen**



Gut gepflegte Käse, wie:
Emmentaler, Greyerzer,
Halbfett, Tilsiter, Raps-
käse, div. Schachtelkäse

Höflich empfiehlt

H. Riesen-Bögli, Käserei Laupen
Tel. 9.37.87



Gebr. Klopstein, Laupen

Tel. 93.659 und 93.631

Autopostkurse, Taxifahrten, Kranken- und Unfall-
transporte in speziell dafür eingerichteten Wagen.

◀ Tag- und Nachtbetrieb ▶

Wir halten uns namentlich auch empfohlen
bei Familienanlässen.



Ir Linde

Es Gaffeestübli
mit Chueden u Strübli
mit Gaffee u Tee:
Für ds Müetti, pãrseh!

Es Sãli zum Singe
u Tanzbei schwinge
i fröhlicher Stung:
Pãrseh, — für e Jung!

E Stube zum Jasse,
zum Trinken u Gspasse,
dr Wy nie grad z'hãll,
Prezis für e-n-All!



RITZ ZWIEBACK

Preiswertes u. nahrhaftes
Frühstücks- und Teege-
bäck. Leicht verdaulich!



RITZ BISCUITS

offen und in prakti-
schen Geschenk- und
Haushaltungsdosen



Export nach vier Erdteilen



GASTHOF BÄREN LAUPEN

Wir wünschen allseits schönste
Festzeit und bestes Gedeihen im
neuen Jahr

Bärenwirts

HANS IMHOF GARTENBAUGESCHÄFT

TEL. 93.693 LAUPEN TEL. 93.693



BLUMENBINDEREI. TOPFPFLANZEN
GARTENANLAGEN. FRIEDHOFPFLEGE

Etiketten und Packungen aller Bedarfsartikel

POLYGRAPHISCHE GESELLSCHAFT

**OFFSETDRUCK
STEINDRUCK
BUCHDRUCK
KARTONNAGE
BUCHBINDEREI**

LAUPEN//BERN

Prospekte, Plakate, Bücher, Feitschriften

Prosit Neujahr!

Die gute Silvester-
und Neujahrsflasche im

Hirschen

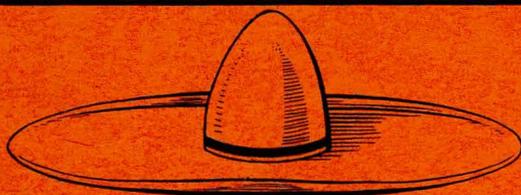
Höflich empfiehlt sich **FAM. RUPRECHT,**
z. Hirschen, LAUPEN



E guete Start
iz neue Jahr

wünscht

H. Etter, Velohandlung, Laupen
(Vertretung der Helvetia - Nähmaschinen)



Bei **HEDI KÖHLI, LAUPEN**
kauf Dir Deinen Hut! Der steht Dir sicher gut!

ERSPARNISKASSE DES AMTSBEZIRKES LAUPEN

MIT AGENTUR IN NEUENEGG

Mitglied des Revisionsverbandes
bernischer Banken und Sparkassen

GEGRÜNDET 1834

Bilanzsumme 22 Millionen
Reserven . . Fr. 1,300,000

GESCHÄFTSKREIS

Annahme von Geldern auf:

Sparhefte
Kassascheine
Depothefte
Konto-Korrent

Gewährung von Darlehen

auf Grundpfand
auf Schuldscheine
mit Bürgschaft
oder Faustpfand
an Gemeinden

Eröffnung von Kreditrechnungen — Diskontierung von Wechseln
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertschriften — Vermittlung von Zeichnungen auf öffentliche Anleihen

ABGABE VON HAUSSPARKASSEN



Gebr. Stämpfli
WEINHANDLUNG, LAUPEN